

Volkszeitung

Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden-V. 16, Goldbeinstraße 48 Fernsprecher 21366 Postfachkonto Leipzig Nr. 14797

Bezugspreise: Ausgabe A mit illust. Beilage vierteljährlich 2.10 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.50 M.; in Oesterreich 4.48 K. Ausgabe B vierteljährlich 1.80 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.20 M.; in Oesterreich 4.07 K. Einzelnummer 10 J. Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags.

Anzeigen: Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm. Preis für die Zeitungsbeilage 20 J. im Normalmetre 60 J. Für unbedingt geschriebene, keine durch Fernsprecher aufgetragene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen. Sprechtunde der Redaktion: 11-12 Uhr vorm.

Organ der Zentrumspartei. Einzige Tageszeitung für die katholische Bevölkerung im Königreich Sachsen. Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

Porzellan Glas :: Steingut, Kristall :: Gebrauchs- u. Ziiergegenstände Kgl. Hofl. Anhäuser, König-Johannstr.

Alex. L. Müller D<sup>r</sup> D. S. Amerika promoviert für Zahnheilkunde und Zahnersatz (Franz Hönger Nachf.) früher Wallstraße 25 jetzt Seestraße 4 Fahrstuhl Dresden-A. Fernsp. 19214

Gebr. Wohlauf Dresden-A. Handschuhe Altmarkt 8 und Prager Straße 34

Seidenstoffe Julius Zschucke Kgl. sächs. Hoflieferant Spez.: Braut- und Hochzeitskleider Groß-Sammel- u. Seidenlager in Sachsen Dresden, a. d. Kreuzkirche 2a.

Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht.

(B. L. B. Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem linken Maasufer erklimmten Schlesier und Bayern zwei starke französische Stützpunkte südlich von Hancock und nahmen die ganzen feindlichen Stellungen auf dem Rücken des Termiten-Hügels in einer Breite von über 2 Kilometer. Ein heute früh verjuchter Gegenstoß scheiterte völlig. Unsere Verluste sind gering, diejenigen des Gegners, auch infolge des heimtückischen Verhaltens Einzelner, besonders schwer. Außerdem wurden 15 Offiziere, 699 Mann, unversehrt gefangen, darunter zahlreiche Reuten der Jahresklasse 1916.

Auf den Höhen östlich der Maas und in der Boevre waren die beiderseitigen Artillerien stark tätig.

Am Silvesterfest (südlich von Sondernach in den Vogesen) stieß eine kleinere deutsche Abteilung in einer vorgehobenen französischen Stellung vor, deren Besatzung bis auf 21 Gefangene im Kampfe fiel. Die feindlichen Gräben wurden geprenzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Die russischen Angriffe blieben auch gestern auf einen schmalen Frontabschnitt südlich des Karocz-Sees beschränkt und wurden glatt abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues. Oberste Seeresleitung.

Das holländische Ministerium des Inneren teilt mit, daß die deutsche Regierung der niederländischen Folgendes über das Ergebnis der von den deutschen Behörden eingeleiteten Untersuchung wegen des Unterganges des Dampfers „Palembang“ zur Kenntnis brachte: Es trafen jetzt Berichte aller auch nur einigermaßen in Betracht kommenden deutschen Kriegsfahrzeuge ein. In dem Augenblick, wo der Unfall des „Palembang“ sich ereignete, war kein einziges zur deutschen Kriegsflotte gehöriges Fahrzeug auch nur in der Nähe der Unfallstelle. Die Möglichkeit, daß der niederländische Dampfer unabsichtlich von einem auf ein feindliches Kriegsschiff gezielten Torpedoschuß getroffen wurde, muß deshalb ebenfalls als ganz ausgeschlossen betrachtet werden.

Ein Einspruch der Neutralen

Zürich, 7. April. Die „Neue Züricher Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Aus guter Quelle verlautet, daß alle neutralen Staaten in London gegen die vertragswidrige Auslegung der Londoner Deklaration über die Verschärfung der Blockade protestieren werden.

Kuiper über Holland

Berlin, 8. April. Laut verschiedenen Morgenblättern schreibt der frühere holländische Ministerpräsident Kuiper in seinem Wlatte „Standard“, Holland müsse immer auf Griechenland schauen. Die Geschichte weise kein zweites Beispiel für einen so gewaltigen Uebermut auf, wie er in Saloniki zutage getreten sei. „Wehe der Macht, die es wagt, uns als zweites Griechenland zu behandeln.“ Holland hätte gewiß zehnmal lieber Krieg, als daß es sich wie Griechenland behandeln lasse.

Große Schenkung

Zu Soest vermachte dem „Berl. Tagebl.“ zufolge ein kinderloses betagtes Ehepaar zur Verwendung für Kriegsbeschädigte ein 200 Morgen großes schuldensches Gut mit sämtlichen Pauslichkeiten der Provinz Westfalen.

führt erstirbt für die lebenden Diplomaten, so soll keiner verlangen, daß ich in Ehrfurcht ererbe vor den Vätern aus der Zeit der heiligen Allianz. (Lebhaft Zustimmung und Heiterkeit.) Dieser Krieg ist auch eine Revolution, eine Revolution von so ungeheurer Tragweite, daß deren Folgen gar nicht abzusehen sind. Unsere Aufgabe muß es sein, dahin zu wirken, daß dem entsetzlichen Ringen sobald wie möglich ein Ende gemacht wird. Wenn dieser Krieg auch nur einen einzigen Tag länger geführt werden sollte, als er auf Grund des Verhaltens unserer Feinde geführt werden muß, etwa kapitalistischer Interessen wegen, dann müßten wir uns alle widersehen. (Lebhaft Zustimmung.) Wir wissen es doch, die Regierung hat es doch wiederholt klipp und klar erklärt, daß sie grundsätzlich bereit ist, in Friedensverhandlungen einzutreten. (Zehr richtig!) Wir wissen aber auch, daß die Staatsmänner der feindlichen Länder davon bisher nichts haben wissen wollen. (Zehr richtig!) Für den U-Boot-Antrag haben wir aus verschiedenen Gründen gestimmt. Für das, was man in diesen Antrag alles hineingelegt hat, sind wir nicht verantwortlich. Ich kann nicht sagen, daß alles das herausgesehen worden ist, was heute Herr Saase dem einen oder anderen zugehoben hat. Die Resolution sagt doch nur, das U-Boot habe sich im Kampfe gegen England bewährt und solle weiter benutzt werden. Das ist doch ganz selbstverständlich. Wir haben doch unser Geld nicht für den Bau der U-Boote gegeben, um sie nachher nicht zu benutzen. (Zehr gut!) Was würde wohl unser Parteifreund Thomas, der französische Munitionsminister, sagen, wenn man von ihm verlangte, Waffen zu schaffen, aber dafür zu sorgen, daß damit draußen nichts geschieht. (Heiterkeit.) Wir müssen uns wehren, auch mit dem U-Boot, damit unsere Frauen und Kinder nicht dem Hungertode ausgeliefert werden. (Stürmischer Beifall.) Wir würden der Resolution nicht zustimmen können, wenn sie nicht ausdrücklich sagte, daß die berechtigten Interessen der neutralen Staaten berücksichtigt werden sollen. Die Resolution Verstein müssen wir ablehnen. (Beifall.) Der Antrag verwirft den rückwärtslosen U-Bootkrieg. Das tun wir auch, ebenso aber auch die Resolution des Ausschusses, da die berechtigten Interessen der Neutralen gewahrt werden sollen. Wenn aber verlangt wird, daß feindliche Handelschiffe, die bewaffnet sind, und unsere U-Boote rammen sollen, geschoßt werden sollen, so können wir dem nicht zustimmen. (Beifall.)

Nach dieser Rede folgte Schluß der Aussprache und dann der übliche Liebknecht-Zweifaktel.

Berlin, 7. April. Der Präsident Dr. Saase eröffnet die Sitzung um 1/3 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt der Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald dem Abg. Scheidemann gegenüber, daß die versprochene Novelle zum Reichsvereinsgesetz nach in dieser Tagung dem Reichstage vorgelegt wird.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen. Abg. Wasser mann will wissen, ob das Orientalische Seminar zu einer Auslandshochschule ausgebaut wird. Der Direktor im Auswärtigen Amt Dr. Matkheiu hat die Befragten noch nicht vollständig gelöst. Es läßt sich heute noch nicht sagen, ob der feinerzeitige Wunsch des Reichstages erfüllt werden kann. Der Abg. Dr. David (Soz.) will wissen, ob die 45000 Tonnen Roggen, die der Kornspirituszentrale in Düsseldorf feinerzeit überwiesen sein sollen, sämtlich verbrannt wurden oder ob ein Teil davon der Rohstoffversorgung zugeführt wurde. Unterstaatssekretär Freiherr v. Stein erklärt, daß der Zentrale nur 20000 Tonnen geliefert wurden, die diese vollständig verbrauchte.

Das Haus setzte die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes für 1916 bei dem Abschnitt „Verwaltung des Reichsheeres“ fort. Der Haushaltsausschuß hat beantragt, das Ordinarium und die Einnahmen des ordentlichen Etats unverändert zu genehmigen. Der Referent Abg. Rogalla v. Dieberstein adentst besonders der Leistungen unserer Arbeiter. Die Versorgung mit Rohstoffen ist vollkommen genügend und wenn der Krieg noch so lange dauert. Von der sozialdemokratischen Fraktion ist eine Entschickung eingekommen, in welcher bessere Verpflegung und Wohnung für die Mannschaften gefordert

Zum Goldenen Militärjubiläum Hindenburgs

Es war voranzusehen, daß das goldene Militärjubiläum des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg im ganzen Deutschen Reich mit besonderer Herzlichkeit gefeiert wurde. Die zahlreichen Berichte aus allen Teilen des Vaterlandes sind ein sprechender Beweis dafür, daß der Ehrentag des genialen Heerführers nirgends achtlos gelassen ist. Allen voran ging der Kaiser, der in einem sehr herzlichen Telegramm seinem Generalfeldmarschall die Glückwünsche übermittelte. Wir haben den Wortlaut des kaiserlichen Wunsches gestern bereits abgedruckt und daraus ersehen, wie hoch der Oberste Kriegsherr seinen Befehlshaber im Osten schätzt und wie sehr er ihm dankt für die Erfolge, die ruhmgekrönte Truppen unter zielbewusster Leitung erreicht haben. Schlicht und einfach, wie der Generalfeldmarschall selbst, war der Festakt im Hauptquartier Ost, bei welchem Generalleutnant L u d e n o r f, der Chef des Stabes, eine Ansprache an Hindenburg hielt, in der er der großen Taten dieses einzigen Mannes gedachte und ihm eine Statuette aus der Hand des Professors Mangel überreichte. Der Gefeierte dankte schlicht, kurz und herzlich. Bei dem kleinen Festkränzchen gedachte der Generalfeldmarschall des Kaisers, während Ludendorff den Jubilar feierte. Die Zahl der Glückwunschtelegramme und -Schreiben ist riesengroß. Alle Schichten der Bevölkerung sind daran beteiligt. So sind Glückwünsche eingelaufen vom König von Bayern, von der Zweiten Kammer des Sächsischen Landtages, vom Deutschen Reichstage, vom Preussischen Abgeordnetenhaus, von seiner zweiten Heimat Hannover, wofolbst ein glänzender Festakt stattfand. Königsberg ließ durch eine Abordnung den Ehrenbürgerbrief überreichen, die Städte Benthien, Gleiwitz, Königshütte, Myslowitz, Neisse, Oppeln, Ratibor und Tarnowitz ernannten ihn zum Ehrenbürger. In vielen Städten war festgelegt, die konzertlokalen veranstalteten patriotische Abende und die Kriegswahrscheiben fanden lebhaften Zuspruch. So gedachte das deutsche Volk des großen Heerführers. Wahrlich, der liebe Gott besetzte in dieser großen, gewaltigen Zeit dem heißgeliebten Vaterlande auch große Männer, aber er gab dem Volke auch die Tugend der Dankbarkeit, die unauflöslich ist für den, der Großes für seine Heimat vollbracht.

Deutscher Reichstag

Berlin, 6. April. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde die allgemeine Aussprache über den Haushaltsplan für den Reichskanzler und das Auswärtige Amt fortgesetzt. Erster Redner war der Abg. v. P a y e r (Fortchr. Volksp.), der sich hauptsächlich mit den Friedenszielen im Sinne des Kanzlers beschäftigte. Nach ihm sprach der Abgeordnete Dr. Strefemann. Dieser wies zunächst auf das Militärjubiläum Hindenburgs hin und verbreitete sich besonders auf unser Verhältnis zu England. Graf Westarp (Konf.) beleuchtete in erster Linie die Fragen der inneren Politik. Für die sozialdemokratische Minderheit sprach Abg. Saase, der den Krieg beendigt wissen will und eine Gebietsverweiterung ablehnt. Ihm antwortete der Sozialdemokrat Scheidemann sehr wirkungsvoll, wobei er u. a. sagte: Man muß ein politischer Kindskopf sein, wenn man sich einbildet, daß ein ganzer Weltteil in Flammen steht, daß Millionen und Millionen getötet werden, daß unzählige Kulturgüter vernichtet werden — man muß so, wiederhole ich, ein Kindskopf sein, wenn man sich einbildet, daß das alles zertrübt und vernichtet werden kann, ohne daß auch nur ein einziger Grenzstein dabei verrückt werde (stürmische Zustimmung), den irgend ein längst vermoderter Diplomat vielleicht gesehen hat. Wenn man nicht in Ehr-

Stenot., ohne Stenogramm an Stenogr. Ge kann man nicht... eine Station für eines Gottes und Geliebtes... hat und kennt ihn nicht; und so kann es gleicher Weise... auch jeder Fertigkeit. In der Zeit fest Seins die anliegende... mit imbricioo gantigefahren. Meigine und Statuas... hällnisse waren durch den Gulnomenrand einer Stant sehr... beipfeihen genossen. Im Glas Stater war gleich in den... ersten Stingstigen verunbret mochen und nach fernerer... hädte, daß sie die Summe für einen wohlthätigen Zweck... geben sollte?...



wird. Auch das Besondere- und Strafrecht soll geregelt werden. Abg. Davidsohn begründet die Entschließung. Die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hat eine Entschließung eingebracht, die eine statistische Erhebung über die Tätigkeit der Militärgerichte und eine Aenderung der Kriegsbefehlsordnung für Offiziere wünscht. Abg. Dr. Cohn begründet dieselbe. Er rügt dabei den starken Alkoholgenuss im Heere. Präsident Dr. Kaempf gedenkt hierauf des Militärjubiläums des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Das ganze Haus hat sich erhoben. Der Reichstag beschließt, ein Glückwunschtelegramm an Hindenburg zu senden.

Stellvertretender Kriegsminister v. Wandel antwortet kurz den beiden sozialdemokratischen Rednern. Er gibt keine Mißstände zu, ist aber in der Lage, zahlreiche Uebertreibungen richtig zu stellen. Ein Antrag auf Schluß der Aussprache wird angenommen. Das paßt Liebknecht nicht, weshalb er den üblichen Skandal hervorruft. Die erste Entschließung wird hierauf angenommen, die zweite abgelehnt. Bei dem Abschnitt, Ergänzung der Ausstattung auf Truppenübungsplätzen, macht Liebknecht sich wieder unliebsam bemerkbar, worauf ihm das Wort entzogen wird. Die Aussprache über das Reichsmilitärgericht zeitigt die Beantwortung folgender Entschließung durch die bürgerlichen Parteien:

„Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, über die Herabsetzung der Strafminima im Militärstrafgesetzbuch baldigst eine entsprechende Gesetzesvorlage zu machen.“

Die Entschließung wird angenommen. Der Abschnitt wird bewilligt, ebenso der der Verwaltung der kaiserlichen Marine, bei dessen Beratung nur Liebknecht spricht. Dem natürlich nach einigen Sähen das Wort entzogen wird. Die Liebknechtischen Donnerschreie fangen an langweilig zu werden. — Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr.

### Sächsischer Landtag

Erste Kammer

Dresden, 7. April. Die Erste Kammer trat heute in Gegenwart des Prinzen Johann Georg zu ihrer 29. öffentlichen Sitzung, der Schlußsitzung vor der Vertagung, zusammen.

Zunächst fanden Mitteilungen und Beschlüsse über die Ergebnisse des Vereinigungsverfahrens statt.

Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, berichtete dann über über Kapitel 110 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1916/17 betr. Reservefonds, über die Vorbemerkung zu diesem Etat und über den Entwurf eines Finanzgesetzes auf die Jahre 1916 und 1917. Auf Antrag des Berichterstatters schloß sich die Kammer den Beschlüssen der Zweiten Kammer einstimmig an.

Geb. Kommerzienrat Erbert-Planen referierte dann über Kapitel 102 bis 110 des Rechnungsjahresberichts auf die Finanzperiode 1912/13 betr. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Ausgaben zu Reichszwecken, Pensionsetat und Reservefonds. Die bei einigen Kapiteln vorgekommenen Etatüberdeckungen wurden einstimmig genehmigt.

Oberbürgermeister Keil-Hwidan berichtete dann über Hebersicht D sowie Bilanz, E und die Heberschriften F, G und H des mit dem königl. Dekret Nr. 1 vorgelegten Rechnungsjahresberichts auf die Finanzperiode 1912/13 und über Erteilung der Entlastung hinsichtlich des gesamten Rechnungsjahresberichts auf die genannte Finanzperiode. Die Entlastung wurde einstimmig erteilt.

Daran schloß sich die Wahl von 15 Mitgliedern der Kammer als Zwischendeputation zur Vorberatung des königl. Dekrets Nr. 23 betr. die Einleitung und den künftigen Ausbau einer staatlichen Elektrizitätsversorgung.

Graf v. Schönburg-Glauchau berichtete über die Petition der früheren Sebamme Marie Auguste Weise in Aue (Ergeb.) betr. die Gewährung einer Unterstützung. Die Petition wurde der Staatsregierung in dem Sinne zur Kenntnisnahme überwiesen, daß der Petentin im Falle ihrer Bedürftigkeit aus Staatsmitteln eine Unterstützung gewährt werden soll.

Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, brachte zum Schluß die Ständische Schrift über das königl. Dekret Nr. 2 betr. den Staatshaushaltsetat und das Finanzgesetz auf die Jahre 1916 und 1917 sowie das Allerhöchste Akzeptions-Dekret zur Verlesung, wovon die Kammer zustimmend Kenntnis nahm.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt. Präsident Dr. Graf Witzthum v. Eckstädt teilte mit, daß den Mitgliedern die Einladung zur nächsten Sitzung beim Wiederzusammentritt der Kammer rechtzeitig zugehen werde. Hierauf schloß Se. Erzellenz die Sitzung mit dem Wunsche für ein gesundes Wiedersehen.

### Zweite Kammer

Dresden, 7. April. Die Zweite Kammer trat heute vormittag 12 1/2 Uhr in Gegenwart der Staatsminister Dr. Beck, Graf Witzthum v. Eckstädt und v. Seudewitz, der Ministerialdirektoren Wirtk., Geh. Rat Dr. Schelcher und Geh. Räte Dr. Ullrich, Dr. Schelcher und Dr. Wable sowie mehrerer Kommissare zu ihrer letzten (49. Sitzung) zusammen.

Abg. Dr. Sähnel (kons.) berichtete zunächst über Kapitel 110 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1916/17 betr. Reservefonds und über die Vorbemerkung zu diesem Etat und über den Entwurf des Finanzgesetzes auf die Jahre 1916 und 1917. Er beantragte, die Einstellungen mit den vorgeschlagenen Aenderungen anzunehmen.

Die Kammer beschloß einstimmig dem Antrage gemäß. Präsident Dr. Vogel teilt hierauf mit, daß eine Aussprache mit der Staatsregierung bezüglich von Väeten an die Zwischendeputationsdeputation stattgefunden habe. Die Kammer nimmt hiervon Kenntnis.

Sekretär Dr. Schanz (kons.) schlägt vor, für diese Zwischendeputation 22 Mitglieder und 8 Stellvertreter, die sich aus allen Parteien des Hauses zusammensetzen, durch Zufall zu wählen. Auch hier stimmt die Kammer einstimmig zu und wählt die vorgeschlagenen Herren.

Präsident Dr. Vogel teilt im Anschluß hieran noch mit, daß die Zwischendeputation zum ersten Male am Dienstag den 2. Mai zu ihren Beratungen zusammentreten wird. — Auch hiervon nimmt die Kammer zustimmend Kenntnis.

Abg. Dr. Sähnel (kons.) trägt dann die Ständische Schrift über das königl. Dekret Nr. 2 betr. den Staatshaushaltsetat und das Finanzgesetz auf die Jahre 1916 und 1917 vor. Bei der großen im Hause herrschenden Unruhe blieb der Redner vollkommen unverständlich.

Die Kammer stimmte der Ständischen Schrift gegen die Stimmen der Sozialdemokraten zu.

Präsident Dr. Vogel teilt hierauf ein Schreiben des königl. Kriegsministeriums mit, nachdem dasselbe den Urlaub der den im Felde stehenden Landtagsabgeordneten gewährt ist, mit dem Schluß der Tagung für beendet erklärt.

Abg. Braun (natl.) berichtet dann namens der Besondere- und Petitionsdeputation über den ihr zur Vorberatung überwiesenen Antrag des Abg. Castan u. Gen., die Staatsregierung zu ersuchen, nach dem jetzigen Landtage eine Vorlage zu unterbreiten, wonach die Pension der arbeitsunfähigen Invaliden der Knapenschaftspensionenkassen während des Krieges und bis sechs Monate nach seiner Beendigung um 25 Prozent erhöht wird. Der Referent stellte einen längeren Antrag hierzu.

Nach einer kurzen Debatte stimmte die Kammer den Anträgen der Deputation zu. Es wurden dann eine Anzahl Petitionen erledigt.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt. Präsident Dr. Vogel schloß hierauf die Sitzung mit einer Ansprache, in der er der tapferen Truppen und des Militärjubiläums Hindenburgs gedenkt. Er erbittet sich die Genehmigung, einen Glückwunsch zu diesem Tage nach dem Feten zu senden und schlägt vor, zu telegraphieren.

Er. Erzellenz dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Oberbefehlshaber im Osten; Mit ganz Deutschland gedenkt die Zweite sächsische Kammer in dankbarer Bewunderung und Verehrung des großen Feldherrn, der heute vor 50 Jahren in die preussische Armee eintrat und im jetzigen Weltkriege Deutschlands heldenmütige Seele von Sieg zu Sieg führte. (Lebhafter Beifall.)

Aus Ihrer Zustimmung entnehme ich, daß ich die Ermächtigung habe, diese Depesche abzuschicken. Ihnen, meine Herren, wünsche ich, mögen Sie zurückkehren an die Arbeit in der Heimat oder hinausgehen zum Heere, daß Sie mit Freude und Stolz die glänzende Weiterentwicklung des künftigen Kampfes verfolgen können und daß Sie dann wohlbehalten an die Stätte zurückkehren, wo wir bisher versammelt waren, wenn uns der König ruft. Damit leben Sie wohl und lassen Sie mich hoffen, daß wir uns hier wieder gesund und froh zusammenfinden. (Allseitiger Beifall.)

## Der Weltkrieg

### Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht

Wien. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart den 7. April 1916:

### Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kistenländischen Front unterhielt der Feind gestern nachmittags ein lebhafteres Artilleriefeuer, das gegen den Tolmeiner Brückenkopf auch nachts anhält. Der Nordteil der Stadt Görz wurde wieder aus schweren Kalibern beschossen. Ueber Adelsberg kreuzten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben abwarf. Im Tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am Rauchsöfel-Rücken (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. Heute nacht löbten unsere Truppen diesen vom Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Nördlich des Sugana-Tales griffen stärkere italienische Kräfte unsere Stellungen bei St. Oswald an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffsversuche im Vedrolal-Abchnitt. Nördlich des Tonale-Passes wurden einige neuangelegte Gräben der Italiener heute nacht durch Minen zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

### Der türkische Bericht

Konstantinopel, 7. April. (W. L. B.) Das Hauptquartier teilt mit: Von der Front keine Meldung von Wichtigkeit. An der Kaukasusfront an verschiedenen Abschnitten unbedeutende Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen. Bei einem dieser Zusammenstöße machten wir 60 Russen zu Gefangenen. Am 4. April überflogen 8 feindliche Flugzeuge die Halbinsel Gallipoli. Hauptmann Buddede griff sie mit seinem Flugzeuge an und brachte im Verlaufe des Luftkampfes einen feindlichen Flieger vor Kundera zum Absturz. Das Flugzeug versank sofort im Meere. Nachforschungen feindlicher Torpedoboote, die ihm zu Hilfe geeilt waren, blieben erfolglos.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz

Ueber die Schlacht bei Verdun schreibt, wie die „Köln. Zeitung“ meldet, der Vertreter der „Newyork World“, W. I. G. and, der im Hauptquartier des Kronprinzen weilte, daß er an der Front oder dahinter keine Anzeichen wahrgenommen habe, welche die hohen Verluste bestätigen, die die Deutschen erlitten haben sollen. Offiziere und Mannschaften, die er darüber sprach, gaben zu, daß es in der Schlacht bei Verdun manch blutigen Strauß gegeben habe, indessen seien die Verluste keineswegs außerordentlich schwer. Als die amerikanischen Berichterstatter von einer Höhe zurückkehrten, war die französische Artillerie nahe daran, eine Lücke in die Gruppe der ausländischen Berichterstatter zu reißen. Durch eine niedergehende Granate wurden mehrere Personen zu Boden geschleudert. Conger und Oberst Mueller von der schweizerischen Armee kamen nur knapp mit dem Leben davon.

Die Verluste der Franzosen bei Verdun im Februar-März dieses Jahres werden am besten gemessen an den Gesamtverlusten 1915, soweit sie durch unsere Berichtsberichte bekannt gegeben sind. Im ganzen Jahre 1915 wurden danach gefangen genommen: 839 Offiziere und 61 652 Mann; vor Verdun aber in den beiden letzten Monaten allein 471 Offiziere und 31 137 Mann. Noch augenfälliger ist der Vergleich der Kriegsbente. Während 1915 insgesamt den Franzosen abgenommen wurden 157 Geschütze und 593 Maschinengewehre bzw. Minenwerfer, erbeuteten unsere wackeren Truppen vor Verdun allein im Februar-März 191 Geschütze und 286 Maschinengewehre. Wie groß die blutigen Verluste der Franzosen vor Verdun sein müssen, lehren zwei Tatsachen: erstens sind bis jetzt auf dem kleinen Kampfraum westlich der Maas 30 verschiedene Divisionen eingesetzt worden und zweitens sind bei den Meistern schon Mannschaften der Jahressklasse 1897 festgesetzt.

### Vom Balkan-Kriegsschauplatz

Ueber den Zweck der Schritte der Entente bei Athen will der Athener Vertreter des „Temps“ wissen, daß er laufende Geschäfte betraf, besonders Verhandlungen über die Herausgabe der jüngst von den Alliierten auf griechischen Schiffen beschlagnahmten Postkisten und deren Verschwinden, sowie die Verhandlung in Sachen der Postbeförderung, die Interessen der Alliierten mit denen der griechischen Verwaltung ausgleichen sollen.

### Vom Seekrieg

Eine Maßregel, die einer förmlichen Requisition der Handelsflotte gleichkomme, ergriff den „Temps“ zufolge der Marineminister, indem er bestimmte, daß grundsätzlich jedes französische Schiff zu jeder Fahrt einer ausdrücklichen Ermächtigung bedürfe, die von den Behörden nur dann erteilt würde, wenn die Fahrt der Verproviantierung des Landes diene.

Der Postdampfer „Prinzessin Juliana“ der Seeland-Gesellschaft, der am 1. Februar auf eine Mine lief und auf Strand gestrandet wurde, ist während des Sturmes der letzten Woche auseinandergebrochen und gilt jetzt für verloren.

Der holländische Dampfer „Gouda“ ist beschädigt in den Dafen geschleppt worden. Die Mannschaft sei wohlbehalten.

Der britische Dampfer „Simla“ wurde versenkt. Elf Mann der asiatischen Besatzung sind ertrunken, die übrigen gerettet.

### Deutsches Reich

Im Steuerrechnungsausschuß des Reichstages wurde von der nationalliberalen Fraktion der Antrag eingebracht, der Reichskanzler solle geeignete Schritte tun, um baldmöglichst die Einführung einheitlicher Postwertzeichen für das ganze Reich zu erreichen. Dieser Antrag wurde von den Rednern der Sozialdemokratie und der Fortschrittlichen Volkspartei unterstützt. Vom Zentrum traten zwei Mitglieder entschieden für das bayerische Reservatrecht ein. Ihnen schloß sich der Vertreter der Konservativen an. Auch der bayerische Bundesratsbevollmächtigte erklärte sich namens der bayerischen Regierung gegen den Antrag. Bei der Abstimmung waren 14 Stimmen der Sozialdemokraten, Nationalliberalen und Fortschrittlichen geschlossen für den liberalen Antrag, das Zentrum, die Konservativen und die Deutsche Fraktion mit 12 Stimmen geschlossen gegen den Antrag. Damit war derselbe im Ausschuß angenommen. Auch im Plenum gilt die Annahme für sicher. Es braucht aber deshalb niemand zu glauben, daß mit der Annahme dieses Antrages die bayerischen Briefmarken schon abgeschafft wären. Dazu wird die bayerische Regierung ihre Hand nicht bieten.

Das neue Verzeichnis des Reichstages weist zwei neue Fraktionen auf: „Die Deutsche Fraktion“ mit 27 und die „sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft“ mit 18 Mitgliedern. Die stärkste Fraktion des Reichstages ist das Zentrum mit 91 Mitgliedern; ihm folgt die Fraktion der Sozialdemokraten mit 89 Mitgliedern; die nationalliberale Fraktion und die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei mit 45 Mitgliedern, darunter je 1 Hospitant, die Deutsch-Konservativen mit 44 Mitgliedern, darunter 4 Hospitanten, die Deutsche Fraktion mit 27 Mitgliedern, die Polen und die Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft mit je 18 Mitgliedern. An diese Fraktionen schließen sich die Mitglieder, die keiner Fraktion angehören, dazu neun Wilde.

Der stellvertretende Vorsitzende der polnischen Reichstagsfraktion, Abgeordneter Wladislaus Seyda, mußte sich in Polen einer Operation unterziehen. Sie ist glücklich verlaufen.



Aus Stadt und Land

Dresden, den 8. April 1916.

Seine Majestät der König wird heute abend der Geselligen Vereinigung der Offiziere der Ersatzabteilung des Feld-Art.-Reg. Nr. 32 in Riesa beizuwohnen.

Postanweisungen nach Bulgarien sind nicht mehr in Franken und Centimen, sondern in Lewa und Stotinki auszustellen (1 Lew = 100 Stotinki). Postanweisungen nach der Türkei haben gleichfalls nicht mehr auf Franken und Centimen, sondern auf türkische Goldwährung (türkische Pfund, Piaster und Para) zu lauten. (1 Pfund türkisch = 102 Piaster 24 Para.) Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Einer Warenhausdiebin schlimmster Sorte wurde am Mittwoch das Handwerk gelegt. Durch die Aufmerksamkeit einer Verkäuferin im Residenz-Kaufhaus gelang es, sie bei der Tat abzufassen. Ein ganzes Kleid, eine Mütze, ein Schirm und eine Handtasche waren das vorläufige Ergebnis einer Leibesdurchsuchung. Aber auch die Untersuchung ihrer Wohnung brachte reiche Beute. Nicht weniger als 10 Konfektions- und Warenhäuser hat sie bestohlen. Die Täterin ist eine 24 Jahre alte stellunglose Buchhalterin F. von hier.

Dem Verein für die Stadt Dresden sind folgende namhafte Spenden in hochherziger Weise überwiesen worden: 5000 M. von der Firma Speiderei- und Expeditions-Aktiengesellschaft Dresden und Riesa, je 2500 M. von den Firmen Sächsische Bodenkreditanstalt in Dresden und Deutsch-Oesterreichische Bergwerksgesellschaft in Dresden, zahlbar in Jahresbeiträgen von je 500 M. auf 5 Jahre, 2000 M. von der Firma Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Abteilung Dresden, 1500 M. und ein laufender Jahresbeitrag von 100 M. von der Firma Mitteldeutsche Privatbank in Dresden, 1000 M. und 500 M. jährlich auf 5 Jahre von der Firma Gehe u. Co., Aktiengesellschaft in Dresden, 1000 M. von der Firma 'Urania', Aktiengesellschaft für Kranken-, Unfall- und Lebensversicherung zu Dresden, 500 M. von der Firma Elblagerhaus, Aktiengesellschaft in Dresden.

Die schulentlassenen jungen Mädchen und deren Eltern seien nochmals auf den Jugendtag am Sonntag, den 9. d. M., nachm. 1/2 4 Uhr im Saal des Vereins kathol. erwerbstätiger Frauen und Mädchen aufmerksam gemacht. Keine Schulentlassene mit ihren Eltern darf da fehlen.

Todesfall. Nach längerem Leiden starb gestern der vortragende Rat im Königl. Ministerium des Innern Geh. Regierungsrat Dr. Johannes Keller. Seine Beerdigung findet Sonntag 1/2 12 Uhr auf dem St. Pauli-Friedhof statt.

Der nächste Verkauf der Butter findet am Freitag, den 14., und Sonnabend, den 15. April, statt. Alle Butterverkäufer dürfen aber nicht mehr als 1/8 Pfund Butter auf die Karte liefern.

Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 17. bis einschl. 22. April auch im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

Leipzig

In der Stadtverordnetenversammlung wurde der Antrag auf Bewilligung von 20 000 M. für das Handelsmuseum abgelehnt.

Meißen, 8. April. Zur Bestattung des Generalleutnants v. Schönberg a. d. S. Kreiptsch-Rudelsburg wird uns noch gemeldet, daß der Verstorbene der zweitälteste von fünf Brüdern war. Freiherr v. Schönberg auf Thammenhain, Kammerherr Sr. Majestät des Königs, legte als Mitglied des Familientrats im Namen des v. Schönberg'schen Geschlechtsvereins einen Kranz am Grabe nieder und gab in einer kurzen Ansprache der Trauer und des Dankes an den verewigten Geschlechtsvetter und Kreditbar im Familientrat Ausdruck, brachte ferner Sr. Majestät dem Könige den Dank der Familie dar für die hohe Anerkennung, die er durch seine huldreiche Anwesenheit bei der Beisetzung dem Vereuwigten zuteil werden ließ. Nach seinem frühen erschütternden Heimgange bleibe den Geschlechtsgenossen als Pflicht der Dankbarkeit, das Andenken dieses wahren Edelmannes in hohen Ehren zu halten und den Nachkommen als ritterliches Vorbild zu überliefern.

Wettervorausage vom 9. April 1916.

Königl. Sächs. Landeswetterwarte.

Weist heiter, zu kalt, trocken.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge

Dresden, 8. April. Urfaust und Faust II. Am Gründonnerstag, den 20. April, und Ostersonnabend, den 22. April, veranstaltet Regitator Baron Carlo v. d. Ropp in Gemeinschaft mit Dr. Rudolf Glaser abends 8 Uhr im Residenztheater Regitationen des Goethischen Urfaust und Faust II. Der Reinertrag soll der Unterstützungskasse Dresdner Künstler, sowie der Wohltätigkeitskasse des Vereins 'Dresdner Presse' zufließen. Karten sind im Residenztheater und im Invalidendank zu haben.

Gerichtssaal

Dresden, 7. April. Das Zivil-Oberlandesgericht verhandelte heute vormittag in Sachen des Königs von Sachsen gegen die frühere Hofschauspielerin Hermine Körner wegen Vertragsbruchs usw. Bekanntlich hatte Frau Körner in der ersten Instanz gegen die Zuständigkeit des Landesgerichtes Dresden Einwendungen erhoben. Das Landesgericht hatte aber die Zuständigkeit bejaht. Hiergegen hatte Frau Körner Berufung beim Oberlandesgericht eingelegt. Ueber diese Zuständigkeit wurde nun heute verhandelt. Die Entscheidung dieser Frage soll am 19. April verkündet werden.

150 Reichstagsabgeordnete trafen am Freitag in Döberitz ein, um sich das Flugzeugwesen anzusehen. Dort wurden sie vom stellvertretenden Kriegsminister Erzengel v. Wandel begrüßt. Offiziere eines Fliegerbataillons hielten Vorträge über das Flugwesen. Praktische Vorführungen und Übungen ergänzten die sehr lehrreichen Darbietungen. Eine Anzahl Abgeordneter machte Rundflüge mit.

Der Reichstagsabgeordnete Gräfe, der Vertreter des sächsischen Wahlkreises Bautzen-Bischdors, der früher der Deutschen Reformpartei angehörte, ist als Hospitant der Reichstagsfraktion der Deutsch-Konservativen beigetreten.

Die Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Reichstagsabgeordneten Landgerichtsdirektor Birkenmayer fand auf dem Waldshuter Friedhofe statt. Von Zentrums-Parlamentariern waren erschienen die Herren Reichstagsabgeordneten Fehrenbach, Dr. Wirth und Diez und Landtagsabgeordneter Kopf. Stadtpfarrer Piefer-Waldshut hielt eine ergreifende Leichenrede. Unter Niederlegung von Kränzen hielten Nachrufe Landgerichtspräsident Wiesel und Oberamtsrichter Berrische für die richterlichen Kollegen, Reichsanwalt Böhrer-Vorrach für die Anwälte beim Landgericht Waldshut, Reichstagsabgeordneter Fehrenbach-Freiburg für die Zentrumsfraktion des Reichstages und für das Zentralkomitee der badischen Zentrumsparlei, Landtagsabgeordneter Kopf-Freiburg für die Zentrumsfraktion des badischen Landtages, Rechtsanwalt Siebert-Waldshut für die Wähler des 3. Reichstagswahlkreises, Stadtpfarrer Lang-St. Blasien für die kathol. Kirchengemeinde St. Blasien und andere mehr.

Der erbliche Reichsrat der Krone Bayerns Dr. Karl v. Lang-Buchhof wurde am Freitag nachmittag in der Ludwigstraße von der Straßenbahn überfahren. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und starb am Abend im Krankenhaus. Der Verstorbene war als Vollblutzüchter und Rennstallbesitzer bekannt.

Nach Verhandlungen zwischen der norwegischen, englischen, französischen, russischen und deutschen Regierung wurde vereinbart, daß Personen, die den Flotten der Kriegführenden angehören und nach völkerrechtlichen Bestimmungen in Norwegen interniert werden sollten, die Erlaubnis erhalten können, nach ihrer Heimat zurück zu kehren, wenn ihr Gesundheitszustand sie dienstuntauglich macht.

Aus dem Ausland

Oesterreich-Ungarn

Prinz Mirko von Montenegro ist abends in Wien angekommen, um ein Sanatorium aufzusuchen.

Schweiz

10 000 franke Kriegsgefangene werden im Mai in der Schweiz eintreffen, darunter etwa 5000 Franzosen aus Deutschland.

Holland

Der Zweiten Kammer wurde eine Vorlage unterbreitet, um im Hinblick auf die herrschenden außergewöhnlichen Umstände der Regierung Gelegenheit zu geben, wenn dies notwendig sein sollte, frühzeitig zur Einberufung der Jahresklasse 1917 übergehen zu können.

Den Soldaten der besetzten Stellung Amsterdams wurde wieder etwas mehr Bewegungsfreiheit eingeräumt. Wie das 'Handelsblatt' meldet, dürfen sie jetzt wieder in den Wochentagen ihre Standorte nach 5 Uhr nachmittags und an Sonntagen nach 12 Uhr mittags verlassen, dürfen aber nicht mit der Eisenbahn wegfahren.

Italien

Italienische Blätter begrüßen die Ernennung Marones, der als Kandidat Cadorna's gilt, dessen rechte Hand er im Generalstab vor Uebernahme des Korpskommandos im Jahre 1915 gewesen war. Die Kommentare deuten an, daß fortan Differenzen zwischen Kriegsministerium und Cadorna ausgeschlossen seien, woraus hervorgeht, daß Jupelli nach seinem eigenen Kopf handelte, aber Mißerfolge zu verzeichnen hatte. Augenscheinlich handelt es sich um die Anspielung auf die Ereignisse in Albanien.

Zum Rücktritt Jupellis schreibt Humanité, daß ihm wahrscheinlich noch der des Finanzministers und des Unterrichtsministers folgen werde.

Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Elia ist zurückgetreten. General Alfieri wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Griechenland

Die ersten finanziellen Schwierigkeiten Griechenlands nehmen gegenwärtig das Hauptinteresse aller Kreise in Anspruch. Der Fehlbetrag des letzten Jahres beträgt 130 Millionen, wozu noch der vom Ministerium Venizelos zurückgelassene Fehlbetrag von 180 Millionen kommt. Nachdem die Versuche der Regierung, eine Anleihe in der Höhe von 400 Millionen bei den Verbandsmächten aufzunehmen, auf eine scharfe Ablehnung seitens der beiden Westmächte stießen, ist die Regierung bemüht, anderweitig Deckung zu finden. Es wird bei der griechischen Nationalbank eine innere Anleihe von circa 150 Millionen Drachmen aufgenommen und außerdem eine beträchtliche Erhöhung der Steuern vorgenommen, wobei besonders die Schiffreederei, die Industriellen und die Kaufleute, die aus dem Kriege bisher großen Gewinn gezogen haben, zur Steuerleistung herangezogen werden sollen. So hat die griechische Handelsmarine, die aus 398 großen Dampfern von insgesamt 638 000 Tonnen besteht, seit Beginn des Krieges bis jetzt einen Reingewinn von 550 Millionen Drachmen erzielt. Die Hälfte dieses Verdienstes wird jetzt in Steuerform an den Staat abzuführen sein.

Amerika

Der Herausgeber des New-Yorker 'German Herald', Charles Wolfram, ist gestorben.

g Leipzig, 7. April. In dem Landesverratsprozeß gegen den Senator Roschl und den Kaufmann Herlen aus Lübeck wurden die Angeklagten von der erhobenen Anklage freigesprochen, und die Kosten sowie die notwendigen Auslagen der Angeklagten der Staatskasse auferlegt. Die Angeklagten wurden sofort in Freiheit gesetzt.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Dresden-Friedrichstadt. In der Kapelle des inneren kath. Friedhofes ist am Donnerstag, den 27. April, früh 1/2 8 Uhr eine hl. Messe.

Dresden-Johannstadt. Die Herren Ob- und Vertrauensmänner des Volksvereins für das kath. Deutschland werden gebeten, sich Montag abend 1/2 9 Uhr in Klepts Brauerei, Borsbergstraße, zu einer Versammlung einzufinden.

Dresden-Alstadt. (Marienverein.) Zur Verichtigung der Mitteilung in der gestrigen Nummer sei mitgeteilt, daß die Versammlung nicht 1/2 8 Uhr, sondern nachmittag 1/2 5 Uhr im Josephinenstift stattfindet.

Dresden. (Verein katholischer erwerbstätiger Frauen und Mädchen.) Morgen nachmittag 1/2 4 Uhr Jugendversammlung für die aus der Schule entlassenen Mädchen. Abends 1/2 8 Uhr Anbetung in der Friedrichstädter Pfarrkirche, dann Vereinsversammlung mit Vortrag der Sekretärin Fel. Kunza in der Friedrichstr. 48.

Dresden. (Jung-Columbus.) Wir weisen nochmals auf die morgen, Sonntag, den 9. April, im Theateraal des Gesellenhauses, Rännerstraße 4, stattfindenden zwei Theateraufführungen hin. Durch die Nachmittagsvorstellung wollen wir auch unserer Schuljugend den Besuch des wirklich sehenswerten Stückes zu einem spottbilligen Eintrittspreis ermöglichen. Bei der Abendvorstellung in Verbindung mit der Feier unseres 4. Stiftungsfestes, hoffen wir, nicht nur alle unsere Mitglieder sowie die des Hauptvereins mit ihren Angehörigen und alle unsere alten Freunde und Gönner begrüßen zu können, sondern erwarten von allen Seiten regste Beteiligung. Schon jetzt können wir einen höchst eindrucksvollen gemühtreichen Abend versprechen. Im Uebrigen verweisen wir auf unser Inserat in der vorliegenden Nummer!

Dresden-Alstadt. (Vorrömäusverein.) In diesem Jahre wurden in der Hofkirche für 460 M. Widbergaben bestellt, von den auf Wunsch mitbestellten Zweigvereinen der Vorstädte Löbtau und Strehlen für 62 M. bez. 63 M. Die Gesamtsumme 585 M. wurde gleichzeitig mit der Gesamtbestellung an die Zentralstelle in Bonn abgehandelt. Herzlichen Dank allen verehrten Vereinsangehörigen für ihre wohlwollende und meist langjährige treue Beteiligung, sowie für die von einzelnen Mitgliedern außer dem regelmäßigen Beitrag freiwillig gespendeten kleineren und größeren Zuschüsse zur Bereicherung der bereits etwa 1400 Bände enthaltenden Alstädter Vorrömäus-Bibliothek. Dieselbe befindet sich bekanntlich Schloßstraße 32, 2. Stock, ist Sonntags von 2-3 Uhr, nach Vereinbarung auch an anderen Tagen zum Entleihen bez. Umtauschen von Büchern geöffnet und wird wiederholt zu recht fleißiger Benutzung empfohlen.

Dresden-Löbtau. Sonntag, den 9. April, abends 1/2 9 Uhr findet im Restaurant 'Goldener Anker', Kesselsdorfer Straße 6, die Monatsversammlung des kathol. Arbeitervereins statt. Gäste sind willkommen.

Leipzig. Der Gertrudis- und Agnes-Verein veranstaltete am letzten Sonntag einen Theaterabend zum Besten der Bekleidung armer Erstkommunikanten, der einen guten Besuch und einen vollen Erfolg aufzuweisen hatte, gegeben wurde 'Seidenhaß und Christenliebe'. Die sorgfältige Einstudierung ist das Werk der ehemaligen Schauspielerin Frau Pleße und die scenische Anordnung lag in den bewährten Händen des Herrn Dekorationsmalers Hinrichs.



Denkt an uns!

Advertisement for Galeem Aleikum and Galeem Gold cigarettes. Includes text: 'Denkt an uns! Sendet Galeem Aleikum (Mahlmundstück) Galeem Gold (Goldmundstück) Zigaretten. Willkommenste Liebesgabe! Preis NI 3/4 4 5 6 8 10 3/4 4 5 6 8 10 Pfd. Stück. 20 Stück feldpostmäßig verpackt, portofrei! 50 Stück feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto! Orient Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d.Königs v. Sachsen. Truffrei!' and a small logo at the bottom.



**Literatur**

Korvettenkapitän Burggraf Graf zu Dohna-Schlobien, der Kommandant der „Möve“, gibt, wie wir erfahren, mit Genehmigung des Admiralsstabes demnächst die authentische Darstellung der denkwürdigen Kreuzfahrt von S. M. S. „Möve“ heraus. Das Buch wird im Interesse weitester Verbreitung einen sehr billigen Preis erhalten und bei Friedrich Andreas Perthes N. G. Gotha erscheinen.

Zum Besten der deutschen und österreichischen Krieger veröffentlicht die bekannte Bühnenkünstlerin Lucie Bierna unter dem Titel „Gute und böse Geister“ sehr anziehende Skizzen und Erzählungen aus ihren Gastspielen und Erholungsreisen. Es sind im ganzen 20 Nummern, die mit köstlichen Humor und fesselnder neckischer Laune eigene Erlebnisse der Verfasserin hauptsächlich aus dem Bühnenleben vor unseren Augen entrollen. Den Alleinverkauf für München hat die Lindauer'sche Universitäts-Buchhandlung (Raufingerstraße) übernommen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Hauptredakteur Richard Laven, für Melame und Anzeigen R. F. Keller. — Druck und Verlag der „Saxonia-Buchdruckerei G. m. b. H.“, sämtlich in Dresden.

**Handel und Verkehr**

Marktpreise zu Löbau am 6. April 1916

| Gegenstand          | Preis für 50 kg |            | Gegenstand        | Preis für 100 kg |            |
|---------------------|-----------------|------------|-------------------|------------------|------------|
|                     | höchster        | niedrigst. |                   | höchster         | niedrigst. |
| Weizen (inl.), weiß | —               | —          | Butter . . . 1 kg | 4 40             | —          |
| gelb                | 26              | —          | Rollerbut. 1      | —                | —          |
| Roggen (inl.)       | 22              | —          | Kasellstr. 50     | —                | —          |
| Gerste (inl.)       | 30              | —          | Helforn . 50      | —                | —          |
| (ausl.)             | —               | —          | Rete, rot . 50    | 190              | 170        |
| Hafer (inl.)        | 30              | —          | „    „    50      | 7                | 6 50       |
| Wicken (inl.)       | —               | —          | Stroh (Z) 50      | 4 25             | 3 75       |
| „    „    50        | —               | —          | „    „    50      | 3 50             | 3 25       |
| „    „    50        | —               | —          | Weizenkleie 50    | 7 75             | 6 50       |
| „    „    50        | —               | —          | Roggenkleie 50    | 7 75             | 6 50       |
| „    „    50        | —               | —          | Weizenmehl 100    | 37 35            | —          |
| „    „    50        | —               | —          | Roggenmehl 100    | 32 20            | —          |
| „    „    50        | —               | —          | Haar, Rete 50     | —                | —          |
| „    „    50        | —               | —          |                   |                  |            |

Weizenmehl 1 Pfund 22 Pf., Roggenmehl 1 Pfund 19 Pf.  
Vier Stück 15 Pf.

**Kirchlicher Wochenkalender**

Katholische Garnisonkirche, Dresden. So. 1/10 U. Pr. Von 8 U. u. R. — Ref.-Lazarett I: So. vorm. 9. Ref.-Lazarett II: jeden Di., Ref.-Lazarett III jeden S. früh 8 Gottesdienst mit U. u. R.

**Wochenplan der Theater in Dresden vom 9. bis mit 17. April**

Rönlisches Opernhaus. Sonntag: Die Schmelzer von Schönau (1/2). Montag, 13. Volksvorstellung: Undine (8). Dienstag: Die Schmelzer von Schönau (1/2). Mittwoch: Lobengrin (1/2). Donnerstag: Mignon (1/2). Freitag: Geflohen. Sonnabend, zum Besten des Unterstützungsfonds für die Witwen und Waisen von Mitgliedern der Rönl. Musikalischen Kapelle, öffentliche Hauptprobe zum Palmsonntag-Konzert (8). Sonntag, zum Besten des Unterstützungsfonds für die Witwen und Waisen von Mitgliedern der Rönl. Musikalischen Kapelle: VII. Infanterie (Palmsonntag)-Konzert, Reihe A (1/2). Montag: Geflohen.

Rönlisches Schauspielhaus. Sonntag: Mittagsvorstellung: Brahms und Ringner (1/2); Am Teich (1/2). Montag: Jugendfreunde (1/2). Dienstag: Schneider Wibbel (1/2). Mittwoch: Zweimal zwei ist fünf (1/2). Donnerstag: Der Widerspenstigen Zähmung (1/2). Freitag: Kates Bernauer (7). Sonnabend: Räte (1/2). Sonntag, neu einstudiert: Macbeth, Lady Macbeth: Adele Doré a. G. (7). Montag bis mit 22. April geschlossen.

Königliches Theater. Sonntag: Die schöne Schwedin (1/2); Die Kaiserin (8). Montag (1/2), Dienstag, Mittwoch und Donnerstag (8), Freitag (1/2) und Sonnabend: Leichte Kavallerie und Flotte Butische (8). Sonntag: Wie einst im Mai (1/2); Die Fledermaus (8). Montag: Leichte Kavallerie und Flotte Butische (1/2). Zentraltheater. Sonntag: Volenblut (1/2); abends: Auf Befehl der Kaiserin (8). Von Montag bis mit Sonnabend: Auf Befehl der Kaiserin (8). Sonntag: Rund um die Liebe (1/2). Auf Befehl der Kaiserin (8). Montag: Auf Befehl der Kaiserin (8).

Die herzlichsten Glückwünsche dem Herrn Bürgerschullehrer **Josef Rückert zu Leipzig** zu seinem **25jährigen Amtsjubiläum** zur Zeit im Bezirkskommando.

**Weismühle Pillnitz**

ca. 30 Minuten von der Straßenbahn entfernt. Herrlicher Spaziergang durch schattigen Wald. Schöne, zum angenehmen Aufenthalt gepflegte Anlagen. — Küche und Keller bieten das Beste zu soliden Preisen. Es wird höflich gebeten Brotmarken oder Brot mitzubringen. Zu recht lebhaftem Besuch ladet ganz ergebenst ein **der Pächter H. Horn.**

**Pillniger Mühle, Pillnitz**

am Eingange des Friedrichsgrundes schönster **Blindengarten** am Plage. Von Dresden mit Schiff u. Straßenbahn ab Schloßplatz in einer 2 Stunde zu erreichen. — Jeden Sonntag Sondergericht. **Sonntags** und **Wochentags** Kaffee in ganzen und halben **Portionen**. **Otto Wendisch**, früher Küchenschef erster Häuser. — Fernsprecher: Amt Pillnitz Nr. 26

**Katholischer Gesellenverein zu Dresden**

Osterfonntag, den 23. April 1916

im großen Saale des Gesellenhauses, Käufferstraße 4

**Theaterabend**

zum Besten unseres Hauses

Zur Aufführung gelangt: „**Mutter Thiele**“, ein Charakterbild in 3 Akten von L'Arronge.

Einlaß 7 Uhr Anfang 8 Uhr Eintritt 30 Pf.

**Jung-Columbus, Dresden**

Sonntag den 9. April 1916 im Theatersaal des Gesellenhauses Käufferstraße 4:

**Siegfried**

Ein deutsches Trauerspiel in 5 Aufzügen von Arnold Schley.

2 Aufführungen:

- a) nachm. 1/2 3 Uhr (Einlaß 1/2 2 Uhr) **Jugend-Vorstellung** Eintritt 15 Pf.
- b) abends 8 Uhr (Einlaß 7 Uhr) **Haupt-Vorstellung** in Verbindung mit der Feier des 4. Stiftungsfestes. Eintritt 30 Pf.



Stempel jeder Art liefert billig und prompt Saxonia-Buchdruckerei.

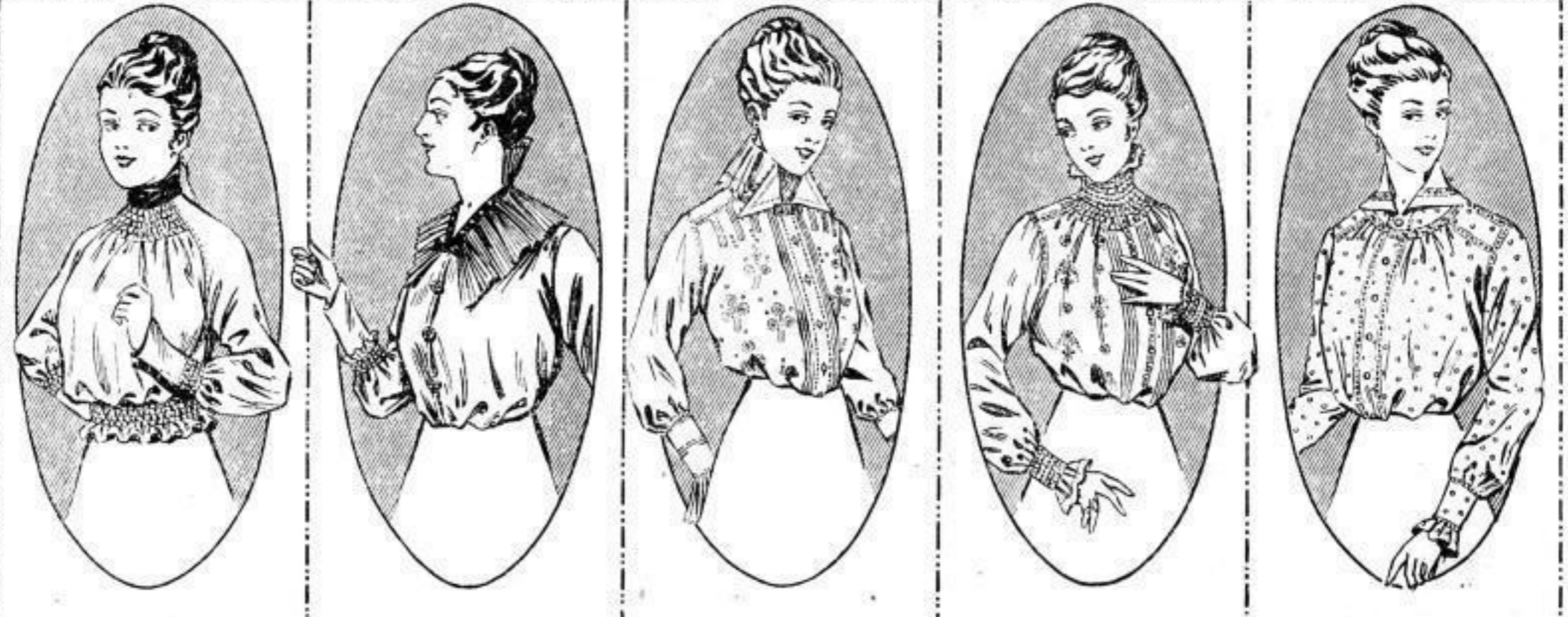
Reitkappe  
Krautkappe  
Seidenhüte  
Verleihen  
Stopp  
Hüte  
weich u gestreift i. all. Formen

Klapphüte  
Bügel  
Baret  
mas

Schülermützen für alle Schulen  
Sportmützen Militärmützen  
empf. bei nur teiler Bedienung

**Heinr. Padberg**  
Dresden, Luisenstraße 70,  
Wohnhaus Martin-Luther-Straße,  
Fernsprecher 14200  
Fig. Reparatur-Werkstatt.

**C. Spielhagen, Dresden**  
Weingroßhandlung — Kellerei — Käferei  
Hauptgeschäft: **Annestraße 9** Filiale: **Bautzner Straße 9**  
**Echter alter, deutscher Cognac** 1/3 und 1/2 Flaschen  
(Reiner Weinbrand, kein Verschnitt).  
**Naturreine Weine** Natur. **Tokayer Ausbruch**  
Kgl. Preuß. Groß. Hess. Weinbau- Urabfüllung der Kais. Kgl. Hof-  
domänen. weinkellerei und der eigenen.  
**Magenweine** **Medizinalwein** **Magenbitter**  
**Magenliköre**  
Fernspr. 18336/27218. — Allerbeste Sorten. Fernspr. 18336/27218.



Fesche Seiden-Bluse 12<sup>75</sup> Neueste Seiden-Bluse 16<sup>50</sup> Handgestickte weiße Schleierstoff-Bluse 9<sup>75</sup> Handgestickte weiße, fesche Schleierstoff-Bluse 14<sup>50</sup> Neueste Bluse 6<sup>90</sup>  
in marine, hellblau, rot goldfarbig . . . . . mit plissiertem Polierenkragen . . . . . reizende Neuheit . . . . . in Tupfenschleierstoff, reizender Kragen . . . . .

**MESSOW & WALDSCHMIDT**

Unsere Auswahl in Blusen Jede Art in Seide, in überwältigend große sind vertreten. Dabei ist es wirklich geschmackvoll,

zählt nach vielen Tausenden. Woll-Musseline, sowie das Sortiment in Schleierstoffen bekannt, daß unsere Blusen fesch und kleidsam sind.



## Der Abg. Spahn über die Kriegslage

In der denkwürdigen Sitzung des Reichstages vom 5. April sprach nach dem Reichskanzler der Zentrumsführer Spahn. Wir tragen seine Ausführungen, die wir aus Mangel an Raum am Donnerstag nicht geben konnten, heute nach. Vorerst wollen wir noch bemerken, daß diesmal, wie in früheren Jahren, das Zentrum den ersten Redner zu stellen hatte, da durch die Abtrennung der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft die sozialdemokratische Fraktion nicht mehr die meisten Mitglieder zählt, sondern das Zentrum. Also der Abg. Spahn führte aus:

Ich glaube, ich gebe der Ueberzeugung dieses hohen Hauses Ausdruck, wenn ich dem Herrn Reichskanzler für seine Ausführungen danke, vor allem für das, was er als Friedensziele uns vorstellt. Die Debatte über die Friedensziele wird damit wohl auch öffentlich zur Einleitung kommen. Ich will nicht näher auf die Kriegsziele eingehen, aber eins möchte ich zum Ausdruck bringen. Unsere Kriegstellung liegt im Ausland. In ihren Schützengräben verteidigen unsere Soldaten unser Land, unseren Herd, unsere Kirchen, und worauf es mir ankommt, sie verteidigen auch unsere Gräber. Und diese Gräber möchte ich deshalb erwähnen, weil in ihnen diejenigen ruhen, die in der Entwicklung des Deutschen Reiches das Reich auf den Standpunkt gebracht haben, auf dem es jetzt steht. Das Reich ruht auf der Tätigkeit derer, die für uns gestorben sind, und gerade dadurch, daß Generation nach Generation im deutschen Volk immer und immer wieder ein neues Reis eingepflanzt haben, ist es dahin gekommen, daß unser Volk jetzt diese Verbrüderung der deutschen Stämme darstellt, daß wir in unserem Volk alle finden, ohne Rücksicht auf ihre Stammesangehörigkeit, auf ihre Parteilichkeit und auf ihr religiöses Bekenntnis. Wir können dem Gedanken gar nicht scharf genug Ausdruck geben und uns dessen immer bewußt bleiben, daß alle, die in unserm Volk stehen, gleich sind, gleich in ihren Ansprüchen, gleich in ihren Stellungen.

Wir konnten den Krieg nicht verhindern; wir sind auch nicht in der Lage, ihn zu beenden. Der Sieg, der die Entscheidung bringt, ist noch nicht errungen. Unsere Gegner haben auf der Pariser Konferenz Maßnahmen vereinbart, die uns vernichten sollen. Wenn England darauf loszieht, nach dem militärischen Krieg den wirtschaftlichen Krieg gegen uns zu führen, dann können wir uns getrost in dem Bewußtsein zusammenschließen, *mons agitat molem*. Das gilt auch für die wirtschaftliche Frage, und wir dürfen hoffen, daß wir auch hierin England gegenüber unseren Mann zu stellen vermögen. (Beifall.) Unsere Luftschiffe und unsere U-Boote haben gerade in den letzten Tagen England gezeigt, wie es auch auf seiner Insel angreifbar ist und wie angreifbar auch seine Seegergung ist. Wir bewundern unsere Truppen rühmlichlos, ihre Leistungen auf der Erde, im Wasser und in der Luft; die Welt hat solche bisher noch nicht gesehen. (Beifall.)

Was die innere Lage Deutschlands anlangt, so darf man wohl sagen, es geht uns durchweg besser, als es unseren Gegnern ergeht. Unseren Heeresbedarf und unsere Anleihen haben wir selbst gedeckt, unsere Gegner müßten ihren Heeresbedarf teilweise im Ausland decken. Amerika hat im ersten Kriegsjahr an Kriegsbedarf allein für 350 Millionen Pfund nach England geliefert. Auch die Verhältnisse der Arbeitslosen sind bei uns günstiger als in England und Frankreich.

In England liegt das Wirtschaftsleben teilweise daneben. Um seinen Jahresetat zu decken, bedarf England jetzt schon für den Etat 1916-17 einen Zuschuß von 1 825 Millionen Pfund; davon will es 1332,3 Millionen durch Anleihen, 502 Millionen durch neue Steuern

zu decken suchen. Englands Einfuhrüberschuß betrug 10 Milliarden 233 Millionen Pfund mehr als in den vergangenen 15 Monaten. Dazu traten für England die drückenden Zahlungsfristen im Ausland. Der englische Kurs ist ins Schwanken gekommen, obwohl England auf seinen Sterlingkurs seiner Bilanz wegen den allergrößten Wert legen muß. In Frankreich leidet die Industrie, weil 40 Prozent der Metall- und Textilindustrie in den von uns besetzten Gebieten liegen. Frankreichs Tagesausgaben betragen 93 Millionen Franken, die Englands 110 Millionen. Der französische Finanzminister hat gesagt, daß ihm die Zahlungsmittel für das Ausland fehlen. Englands Staatsschuld wird am 1. August betragen 58 Milliarden mit einem Zinsendienst von 2,5 Milliarden Mark. Frankreichs Staatsschuld betrug am 1. Januar 1916 52,3 Milliarden mit einem Zinsendienst von 2,5 Milliarden. Italien leidet unter dem Mangel an Kohlen und Getreide; seine Staatsschuld wird am 1. August 1916 einen Zinsdienst von 8,4 Milliarden Lire erfordern. Rußland bekämpft im Kriege das Deutschtum in seinem eigenen Lande. Hunderte von Deutschen sind aus ihren Gehöften und Geschäften vertrieben, und zwar Familien, in denen Vater und Sohn für den Jaren ins Feld zogen. Die Duma leidet an ihrer inneren Schwäche, und dadurch stärkt sie die Regierung, der es darauf ankommt, ohne Rücksicht auf die schlechten Finanzen und das Unglück des Krieges ihre eigenen Rechte zu verteidigen. Die Duma und die ganze russische Presse sehen den Feind Rußlands in Deutschland. Und wenn Herr Sjasnow bemerkt hat, der Krieg werde geführt zur Niederringung des Preussentums, so ist dabei durchaus verkannt, daß der Krieg in ganz Deutschland als ein Krieg des deutschen Volkes angesehen und als solcher geführt wird. Nichts ist durch diesen Krieg so offensichtlich geworden: Die Verbrüderung der Stämme, gleiches Recht, gleiche Pflichten bei gleicher Stellung eines Jeden in unserer politischen Gesellschaft. Rußlands Staatsschuld wird bei erheblichen Einnahmeausfällen am 18. Juli d. J. 28,7 Milliarden Rubel betragen, die Zinsenlast 1,3 Milliarden Rubel. Rußlands Gefahr, darin trete ich dem Herrn Reichskanzler voll bei, läßt sich nur durch seine eigene Zurückverlegung mildern, denn Rußland und Frankreich werden sich nur solange nicht erneut gegen uns in Bewegung setzen, als wir uns Oesterreich stark genug bleiben, einen unüberwindlichen Wall gegen die Flut der russischen Massen und gegen ihren Anprall zu bilden.

Wie sieht es nun bei solchen Verhältnissen unserer Gegner bei uns im Innern aus? Die Welt steht im Zeichen des Verkehrs. Dieses Zeichen ist durchbrochen durch den Krieg, denn unsere Ausfuhr mußte eingestellt werden. Der Krieg hat uns auf uns selbst gestellt und wir haben gezeigt, daß wir allein aufrecht stehen können.

England führt den Krieg unter Verletzung des Völkerrechts, nicht bloß gegen uns, sondern auch gegen neutrale Staaten, die sich seinen Anordnungen nicht unbedingt unterwerfen. England geht mit einer Rücksichtslosigkeit gegen die neutralen Staaten vor, daß diese sich in ihrem Hoheitsrecht bedrängt fühlen müssen, wie die jetzige Bewegung in Holland und Schweden klar beweist.

Lassen Sie mich nun kurz auf die Leistungen der Kriegsfürsorge in Deutschland eingehen. Witten im Kriege wollen wir jetzt die Altersversicherung dadurch erweitern, daß wir das Rentenalter vom 70. auf das 65. Lebensjahr herabsenken. Dabei umfaßt beim Kriegsausbruch unsere Krankenversicherung 18 Millionen, unsere Unfallversicherung 25 Millionen, die Invaliden- und Altersversicherung 15 Millionen Versicherte. Aus dem Vermögen der Versicherungsanstalten waren Ende 1914 1 1/2 Milliarden Mark zu gemeinnützigen Zwecken angelegt. Diese

großen öffentlichen Aufwendungen haben das Bewußtsein der Selbstfürsorge nicht nur nicht unterdrückt, sie haben es angespornt. So sind auch die sozialen Wohlfahrtspflege-Unternehmungen im Kriege nicht abgeschwächt, sondern erheblich gesteigert worden. Sie wissen aus der struppischen Geschäftsübersicht, daß 50 Millionen Mark dort für die Arbeiter angelegt sind. Im Rheinland sind 50 Millionen aus dem Verein der Eisen- und Stahl-Industriellen für die den Betrieben angehörigen Personen angelegt worden. Ich möchte fernerhin hinweisen auf das, was aus unseren Versicherungsanstalten, von unseren privaten Unternehmungen auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge, für Heilung, Unterbringung und Verpflegung geschieht. Wir wissen, was unsere Arbeiterversicherungen geleistet haben; wir wissen, daß die Beträge während des Krieges fortzahlbar sind, was beweist, daß die Arbeitgeber ihren Angestellten die Gehälter in bedeutendem Umfang weiterbezahlt haben. Die Summe der wohlthätigen Gaben während des Krieges darf man auf etwa zwei Milliarden schätzen. Nach dem Kriege wird die beherrschende Frage Europas in der Weltpolitik das Verhältnis Englands zu Deutschland bleiben. Und deshalb ist ein Blick auf unser Verhältnis zu Amerika notwendig.

In seiner Proklamation vom 23. August 1914 hat Wilson der amerikanischen Nation aus Herz gelegt, nicht nur in Worten, sondern auch im Geiste und in der Tat neutral zu sein. Diesen Worten sind Taten nicht gefolgt. (Lebhafte Zustimmung.) Presse, Volk und Regierung haben andauernd durch ihre Verbalten gezeigt, daß ihre ausgesprochene Sympathie und ihr Geschäftssinn nur England gelten, nicht Deutschland. Die Lieferung von Kriegsbedarf ist lediglich für unsere Feinde erfolgt und zwar in einem Umfang, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat. Amerika ist geradezu zur Kistkammer und zur Versorgungsbasis für unsere Feinde im großen Stil geworden, was mit dem Geiste wahrer Neutralität nicht in Einklang zu bringen ist. (Lebhafte Zustimmung.) Und dann hat die amerikanische Regierung, wo uns gegenüber ein Standpunkt zu vertreten war, sich aus den formalen Buchstaben festgelegt, während sie weitherziger Auslegungen der Neutralitätsbestimmungen immer nur dann anwandte, wenn es sich um feindliche Staaten handelte. (Lebhafte Zustimmung.)

Manches, was dort gebildet worden ist, wäre, wenn es von unserer Seite geschehen wäre, in Amerika benutzt worden, um geradezu einen Ausbruch des Hasses gegen uns zu veranlassen. Ich erinnere in diesem Zusammenhange an die völkerrechtlich nicht geregelte Unterseebootfrage und die Verhandlungen, die wir ihretwegen dauernd mit Amerika zu führen haben. Die Amerikaner deutscher Abstammung sind ja nun allerdings für uns eingetreten und haben sich bemüht, Stimmung für uns zu machen, leider ergebnislos. Auf der andern Seite arbeiten Tausende von Amerikanern in den Munitionsfabriken, die die Geschosse und die Munition liefern, mit denen die Leiber unserer Brüder im Felde von unseren Gegnern zerfleischt werden. Es ist unbegreiflich, daß bei dem gefunden Geschäftssinn, der den Amerikanern nachgerühmt wird, diejenigen Kreise, die am legitimen Ausfuhrhandel beteiligt sind — also nicht am Waffengeschäft und an Kriegslieferungen — sich die englischen Uebergriffe zur See in die Rechte der Neutralen dauernd gefallen lassen. Wenn in der Beziehung Hoffnungen auf den amerikanischen Kongreß gehegt worden sind, so sind auch sie getäuscht worden. Die Dokumente, die von Amerika an England ausgegangen sind, sind Dokumente geblieben; auch in den Fällen, wo eine Antwort kam, ist seitens Amerikas die Tat dem Dokumente nicht gefolgt.

## Ein edles Frauenleben

(9. Fortsetzung)

Krankheit und Alter veranlaßten Fräulein Schmidt, ihre Anstalt anzugehen und Elisabeth nahm die Stelle an, die ihr durch Vermittlung derselben angeboten wurde. Jetzt sah sie in einem Karpatenschloß, in einer neuen, fremden Umgebung, fremd auf jede Weise, daß Eintritt gleich von seltsamen Umständen begleitet . . . Sie schrieb ihren Brief nicht zu Ende. Es klopfte, und die Datta trat ein. „Die Gräfin lasse die Absajony bitten, in den Salon zu kommen, die Gesellschaft wünscht deutsche Musik zu hören.“

Die Datta war immer Botin, wo es einen Auftrag an die Gesellschaftlerin galt, da sie die einzige unter der Dienerschaft war, die deutsch sprach, und sogar ein gutes Deutsch, sie war stets um die Person der Gräfin, ja seit ihrer Geburt noch keine Stunde von ihr getrennt gewesen, denn die wenigen Jahre, die die Gräfin als Mädchen in Leipzig verlebte, war die Datta auch um sie. Elisabeth ordnete etwas an ihrer Toilette und nahm ihre Noten, so ungelogen ihr der Wunsch kam, so mußte ihm doch Folge geleistet werden.

„Absajony sind schöner als alle Damen unten, obwohl sie in Samt und Atlas gekleidet sind und Blumen und Diamanten im Haar tragen,“ sagte die Alte, und der Ausdruck von Bewunderung in ihrem treuerbigen Gesicht zeigte, daß sie nicht schmeichelte. Das einfache hellblaue, enganschließende Kleid stand auch vorzüglich zu der Weiße ihrer Haut und der hellglühenden Pracht im Haare.

„Das sagt Ihr nur,“ berichtigte das Mädchen lächelnd, „weil Ihr mir gut seid.“

„Wer sollte der Absajony nicht gut sein? Den Menschen möchte ich sehen! Ich glaube, wir gingen alle für die Absajony durchs Feuer!“ rief die Alte. Elisabeth war fast gerührt. Wie wenig kostete es, die Zuneigung dieser einfachen gutmütigen Menschen zu gewinnen! Durch einen

freundlichen Blick, eine freundliche Miene. Sie konnte ja nicht einmal mit ihnen verkehren, da sie die Sprache nicht verstand. Welch reicher Gewinn um geringen Einsatz.

### VI.

Wie war die Gesellschaft auf den Gedanken gekommen, deutsche Musik hören zu wollen?

Endre hatte den Wunsch angeregt; ihn drängte es, die Bekanntheit des Wädchens zu erneuern, mit dem er auf solch merkwürdige Weise zusammengetroffen war. Bei einer Gelegenheit wie heute war es viel leichter als bei gewöhnlichen Besuchen, wo man zu Zweien und Dreien beisammen und wo die Gräfin immer zugegen war.

Er äußerte es zuerst gegen Geza, nicht ahnend, wie er dadurch dem Bedürfnis seines Herzens nachkam; denn dieser hatte sich mit allen möglichen und unmöglichen Plänen und Ausführungen gequält, es zu erreichen, Elisabeth in die Gesellschaftsküste hinunter zu bekommen.

Die Datta hat recht gehabt, nicht als Samt, Atlas und Diamanten! Dazwischen die blühenden Uniformen der Offiziere und Magnoten und alles umwozt von dem Lichte der mächtigen Kronleuchter, die von der Decke herabgingen und die spiegelglänzenden Wände tausendfach widerstrahlten. Ein glänzender Raum, eine noch glänzendere Gesellschaft! Elisabeths Augen tat die verschwenderische Pracht fast weh.

„Wie schön ist sie!“ dachte Endre, als sie durch den Saal schritt.

Geza sprach nichts, obwohl sein ganzes Herz von diesem Gedanken erfüllt war, und der Ausdruck davon in seinen Augen, in seinem Gesichte lag.

Die Gräfin sah am obersten Ende des Saales in einem Kreis von Damen. Sie war wie gewöhnlich ganz schwarz gekleidet. Auf den schneeweißen Haaren lag das schwarze Spitzenhäubchen und umrahmte das stolze, strenge Gesicht, und so schied sich fast seltsam die hohe, dunkle Erscheinung von den lichten, glänzenden Gestalten um sie . . .

Sie unterbrach die Unterhaltung, die in ungarischer Sprache geführt wurde, als Elisabeth mit einer Verbeugung vor sie trat.

„Fräulein Berner, meine Gesellschaftlerin,“ sagte sie dann deutsch zu ihrer Umgebung, und als genüge es an diesem einen Teil der Vorstellung, wandte sie sich dann an Elisabeth. „Die Gesellschaft wünscht deutsche Musik zu hören. Wollen Sie etwas spielen?“

Elisabeth verneigte sich und fragte, ob man Klavier oder Violine wünsche.

„Violine spielen Sie auch?“ fragte die Gräfin überrascht. „Meine Gesellschaftlerin ist wie der Zauberbrunnen im Märchen,“ wandte sie sich mit einem Lächeln an die Gesellschaft, „von selbst zeigt sie ihren Reichtum nicht, aber wenn man klopft, dann schickt immer ein warmer, heller Strahl hervor . . .“

Ein hohes Rot stieg in das Antlitz Elisabeths. Das Lob war ebenso reich als zart, und Gräfin Helene konnte liebenswürdig sein, wenn sie wollte, und es stand ihrem stolzen, kalten Wesen überaus gut.

„Ich habe nicht zu bestimmen,“ sprach die Gräfin weiter, „die Gesellschaft soll das Instrument wählen.“

„Violine, Violine!“ scholl es von allen Seiten.

„Ich habe eine Bitte,“ sprach jetzt Endre mit einer Verbeugung vortretend, „da das Fräulein beide Instrumente spielt, so wäre es unser Wunsch, beide zu hören. — Ich weiß, die Gesellschaft wird auch gerne tanzen.“ Sein freundliches Auge überflog die Versammlung. „Und da es eine Profanie wäre, nach Anhörung klassischer Stücke zu tanzen, denn der Violine wollen wir den edleren Teil überlassen, so wollen wir — zuerst tanzen.“ Und schon hatte der heitere junge Mann die Türen zum Salon, wo der Flügel stand, geöffnet, und lachend folgten ihm die Gäste.

Endre konnte sich schon etwas erlauben, die beiden Schloßler lagen in nächster Nachbarschaft und die Familien waren Generationen durch in Freundschaft verbunden.

Die Schneider  
ung: Andine (8).  
Mittwoch: Ehen:  
tag: Geschlossen.  
für die Witwen  
italischen Kapelle,  
(8). Sonntag:  
men und Waisen  
e: VII. Infonie:  
Geschlossen.  
ntag: Mittags-  
etisch (1/2, 8). Mon-  
er Wibbel (1/2, 8).  
tag: Der Wider-  
auer (7). Sonn-  
: Macheth, Ladv  
is mit 22. April  
e Schwedin (1/2, 4).  
ntwoch und Don-  
te Kavallerie und  
Mai (1/2, 4). Die  
lotte Buchse (1/2, 8).  
4); abends: Auf  
Sonnabend: Auf  
die Liebe (1/2, 4).  
al der Kaiserin (8).

**Unig**  
er Linden-  
u. Straßen-  
-Fäden  
Wochentags  
onen.  
er Häufer.  
26

**De 9**  
**hen**  
**ch**  
Hof-  
BL.  
**er**  
7218.

**6<sup>90</sup>**

**senden.**  
**wie das**  
**rstoffen**  
**Blusen**  
**n sind.**



Wie England durch seinen Eintritt in seinen Krieg das bestehende Gleichgewicht zu stören versucht hat, so bringt es durch seinen Verrat Europas an die gelbe Rasse auch im Großen Ozean die Gegenläge zum Durchbruch. Japan hat uns Tsingtau entrissen und versorgt Rußland mit Munition. Jüngendwelche politische Reibungen haben zwischen uns und Japan nicht bestanden, höchstens handelt es sich um den Wettbewerb im Handel, während Japan auf der anderen Seite uns sehr vieles verdankt. Jedenfalls konnte Tsingtau für Japan kein begründeter Anlaß sein, gegen uns den Krieg zu beginnen, auch nicht der englisch-japanische Bündnisvertrag. Tsingtau war keine Drohung für Japan, denn wir haben es nur benützt, um von hier aus unsere friedlichen Handels- und Kultur tendenzen zu verfolgen. Und jetzt wahr! Japan von Tsingtau aus seine eigenen Interessen auf Kosten Chinas und auf Kosten seiner eigenen Bundesgenossen, Rußlands und Englands, und jetzt schon muß England sich sagen: die Geister, die ich rief, die werd' ich nicht mehr los. China ist zur republikanischen Verfassung zurückgekehrt. Das Feld dort haben die europäischen Mächte und Nordamerika zur Zeit Japan überlassen. Wir haben politische Ziele in China nie verfolgt; wir wollten nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung und offenen Tür unsere Kultur in China verbreiten und unseren Anteil auf dem chinesischen Markte sichern. Der Schlag an der Sonne dort wurde uns mißgönnt. Der Krieg hat unsere Bestrebungen dort vorübergehend zum Stillstand gebracht; wir werden aber auf diese Bestrebungen nicht verzichten, sie vielmehr nach dem Kriege mit aller Energie wieder aufnehmen. Den Völkern dort zur Entwicklung ihrer irdischen wie ihrer himmlischen Güter die Hand zu reichen, das ist Gottes Gebot, das ist unsere Pflicht als Christen. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Der Herr Reichskanzler hat von den Friedenszielen gesprochen. Des Krieges Seele ist der Friede. Friedensziele müssen Machtsziele sein (Sehr richtig!), der Krieg muß mit einem greifbaren Ergebnis enden. Nach dem Osten hin hat uns der Herr Reichskanzler das greifbare Ergebnis genauer gezeigt. Nach dem Westen hin hat er sich vorsichtiger ausgedrückt. Bezüglich Belgiens hat er uns gesagt, daß dafür gefordert werde, daß es nicht mehr ein Vollwerk Englands sein kann, sondern daß es — und das ist wohl die notwendige Folge davon — politisch, militärisch, wirtschaftlich in unsere Hand zu liegen kommt. (Beifall.) Dabei bleibt die innere staatsrechtliche Organisation dieses Landes zunächst bestehen, darüber mag der wirklich abgeschlossene Friede seinerzeit entscheiden. Wir wollen — das wiederhole ich mit dem Herrn Reichskanzler — keinen Eroberungskrieg. Aber nunmehr müssen wir unsere Grenzen berichtigen, nach unseren eigenen Interessen. Unsere Gegner dürfen nicht in ihrem politischen militärischen Kern unangestastet bleiben. Mit Oesterreich sind wir auf Gebeiß und Verderb verbunden. Darüber kann nach diesem Kriege kein Zweifel mehr sein. Wir müssen uns beide auf dauernde Lebensgemeinschaft einrichten. (Beifall.) Gemeinsame Hilfe in gemeinsamer Not hat die Reiche und Staaten fest begründet, und unsere wirtschaftliche Basis muß zu unserer eigenen Erhaltung in Wettbewerb mit dem Auslande eine derselbe werden. Wir bedürfen für sie eines größeren territorialen Umfangs, als ihn das Deutsche Reich gewährt. (Bravo!) Unsere Gegner, die uns in unserer Industrie, in unserem Handel zerschlagen wollen, — sie müssen und sollen dann selbst mitwirken, daß unsere Industrie aus diesem Kriege verstärkt hervorgeht. Nach dieser Richtung bitte ich besonders zu beachten: Unser Weltverkehr ist in der Hauptsache Festlandsverkehr. Er ist in wiederum Maße Ueberseeverkehr. Deshalb ist auch die englische Gefahr nicht so bedrohlich, wie sie manchmal erscheinen könnte. Wir wünschen alle den Frieden. Der Preis des Sieges ist unser Vaterland, dem wir alle in Liebe und Treue ergeben sind. Die Folge des uns aufzunehmenden, nunmehr durchzukämpfenden Krieges muß sein die Erreichung und die Sicherung unserer Weltmachtstellung. (Lebhafter Beifall.)

### Die kirchenpolitische Bedeutung der nordamerikanischen Propaganda in Mexiko

Der gegenwärtige Kriegszug der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Mexiko gegen den rebellischen General Villa, der im Frühjahr 1914 in Gemeinschaft mit dem jetzigen Präsidenten Carranza das damalige Staatsoberhaupt Mexikos, den „Merkalen“ Huerta mit Hilfe von auf nordamerikanischem Gebiete ausgerüsteten Banden vertrieben hatte, ist eine der Phasen im politischen Angliederungs- und Verschmelzungsprozeß, durch den Mexiko und die übrigen Staaten Mittelamerikas von der Union annähmlich annectiert werden und daselbst die überlieferte katholische und spanische Zivilisation durch die farblose Neuyorker Allerveltskultur verdrängt wird. Dieser Entwicklungsprozeß geht in den Staaten Zentralamerikas, wo sich ungeheuer große Ländereien im Besitze nordamerikanischer Aktiengesellschaften, insbesondere seit der Eröffnung des Panamakanals befinden, unaufhaltsam weiter, und wird durch die dortigen Revolutionen nicht gehemmt, sondern geradezu gefördert. Die dadurch angerichteten Verwüstungen müssen wieder beseitigt werden; dazu aber bedarf es neuer Kapitalien. Die Geldgeber befinden sich in Neuyork, London und Paris. Die einzelnen „Freiwilligen“, zu Präsidenten der Republiken erhobene Generale, erhalten von diesen ausländischen Börsen ihr Geld, aber nur gegen sichere Garantien der fortschreitenden wirtschaftlichen Knebelung ihres Landes und der Zuficherung, ihr Volk auf den Bahnen des freimaurerischen „Fortschrittes“ weiterzuführen. So ist die Geschichte der Republiken Mittelamerikas seit ihrer sächselich als Befreiung bezeichneten Trennung vom spanischen Mutterlande nichts anderes als eine fortlaufende Kette fast unausgesetzt andauernder Blinderungen der Kirche und der einheimischen Bevölkerung durch die nordamerikanischen, britischen und französischen Großkapitalisten, die sich zu diesem Zwecke einheimischer Bandenführer, Generale genannt, bedienen.

Der einheimischen, größtenteils aus Farbigen oder Nüschlingen bestehenden Bevölkerung wird dabei nach bewährtem europäischem Muster die Kirche, der „Pflaster“, als Opfer vorgeworfen. An diesem ist aber seit langem nichts mehr zu holen; er ist ebenso arm wie der größte Teil der Bevölkerung selbst, die in den unermesslich reichen Silberbergwerken und auf den tropischen Gewässern dieses Landes fast nur mehr im Dienste fremder Kapitalisten arbeitet. Einstens war es nicht so. Zur Zeit der spanischen Herrschaft besaß die Kirche daselbst sehr große Güter, auf denen Neger und Indianer ein glücklicheres Leben führten, als ihre jetzigen, dem fremden Großkapital frohnenenden Nachkommen. Während die englisch sprechenden Protestanten Nordamerikas im 17. und 18. Jahrhundert nicht nur mit Feuer und Schwert, sondern selbst mittels der Verbreitung von Blättern und Branntwein die Katholiken ausrotteten, entwickelte sich die rührigste Bevölkerung Zentral- und Südamerikas unter der Herrschaft des spanischen Königreiches ungehindert in relativer Wohlhabenheit. Freilich gaben ihnen die Spanier keine politischen Rechte, womit ja die farbige Bevölkerung bis auf den heutigen Tag noch keinen vernünftigen Gebrauch zu machen versteht. Man sprach unter spanischer Herrschaft auch noch nicht von den freimaurerischen Menschenrechten. All dies taten erst nach Beseitigung derselben die Agenten der Börse und Freimaurerei Nordamerikas, Großbritanniens und Frankreichs, um so die durch antiklerikale Phrasen und Erzeße angeregte südländische Bevölkerung zu täuschen, zugrunde zu richten und durch Verarmung unter ihr kapitalistisches Joch zu zwingen. Dazu mußten namentlich in Mexiko unzählige, angeblich zum Zwecke der Befähigung des Merkalisimus angezettelte Bürgerkriege dienen. Nur solche Präsidenten fanden Gnade in den Augen der Neuyorker Börse und Freimaurer, die das Vermögen der Kirche plünderten, dabei aber dasjenige der nordamerikanischen Millionäre zu schlingen und zu fördern verstanden, mochte dabei auch die einheimische Bevölkerung in die ärgste Sklaverei der letzteren geraten. Die Kirchengüter wurden schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts unter den beiden Präsidenten Alvarez, einem

Mulatten, sowie besonders unter seinem Nachfolger, dem berichtigten Präsidenten Juarez, dem Mörder des Kaisers Maximilian von Mexiko, völlig geplündert. Dies vermehrte freilich nur das wirtschaftliche und moralische Elend des Volkes, ohne die finanziellen Mißstände des Landes zu beheben, dem die Vereinigten Staaten von Nordamerika bereits im Jahre 1848 den besten Teil seines Territoriums, namentlich das reiche Kalifornien in Texas rückstandslos abgenommen hatten. Gab es in Mexiko dennoch hier und da Staatsoberhäupter, die, ohne entschieden „Merkal“ zu sein, doch ehrliche Volksfreunde waren und die Streitigkeiten zwischen den kirchlich Gesinnten und freidenkerischen Mitbürgern zu beseitigen suchten, so wurden sie sofort durch die Beauftragten der Neuyorker Börse und Freimaurerloge als „Merkale“ auf das heftigste bekämpft und gestürzt. So geschah es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem ersten Kaiser von Mexiko, Iturbide, später dem General und merikanischen Präsidenten Santa Anna und im Jahre 1867 dem unglücklichen Kaiser Maximilian. In neuester Zeit erging es dem Präsidenten Huerta ebenso. Die ganze „Schuld“ dieser Männer bestand eigentlich nur darin, genügend charakterfest gewesen zu sein, um sich nicht zu Handlangern und Bütteln der Neuyorker Börsen und der nordamerikanischen Freimaurerlogen gemacht zu haben. Deshalb wurde gegen sie eine höllische Hege betrieben, bis sie entweder ihren politischen Widersachern das Feld räumten oder zugrunde gingen. So verschwand im Juni 1914 Präsident Huerta, der ehrlich bestrebt war, seinem Lande die politische Ruhe wiederzugeben und es volkswirtschaftlich zu heben, um den Banden Carranzas und Villas den Platz zu räumen. Die südamerikanischen Staaten, welche die antiklerikale Phrasenpolitik bereits satt haben, suchten damals zugunsten Huertas zu intervenieren. Auch der verstorbene Papst Pius X. versuchte den Bürgerkrieg in Mexiko zu verhindern. Es war vergebens! Huerta wurde vertrieben und in Mexiko entstand eine scham- und schrankenlose Pöbelherrschaft und Kirchenverfolgung. Kirchen und Klöster wurden in Brand gesteckt, politisch unbeteiligte Priester und Mönche eingekerkert und gefoltert. Nennen mißhandelt und geschändet. Die liberale und sozialdemokratische Presse beider Erdhälften schwieg darüber. Wenn nur ein Viertel davon amerikanischen Juden oder Protestanten zugehört wäre, hätte sie trotz des Weltkrieges, der das Interesse der Öffentlichkeit von den Wirren in Mexiko ablenkte, sicherlich nicht geschwiegen, sondern den lautesten Protest erhoben. Auch Nordamerika hätte interveniert. Jetzt muß es dies dennoch tun, weil seine beiden früheren Schützlinge Villa und Carranza in Streit geraten sind und die Profite der nordamerikanischen Millionäre in Mexiko darunter leiden könnten. Diese Interessen sind doch sicherlich ebensoviel wert als die von Wilson im Namen der Humanität verteidigten Profite der von den deutschen Unterseebooten bedrohten Schiffsladungen amerikanischer Munitionslieferanten. Demnach — auf nach Mexiko!

### Deutsches Reich

Schlesische Landeskonferenz des Volksvereins für das katholische Deutschland zu Breslau. Am Montag den 3. April fand im Binzenhause zu Breslau mittags 1 1/2 Uhr eine schlesische Landeskonferenz des Volksvereins statt. Der Besuch war überaus glänzend; gegen 200 Geistliche und Laien aus allen Teilen der Provinz waren erschienen. Geheimrat Dr. Borch eröffnete und leitete die Konferenz. Das erste Referat hielt Dr. Berger von der Zentralstelle M.-Glabach über „Die neue Sozialdemokratie im Lichte der vaterländischen und religiösen Interessen“. Das zweite Referat hielt Dr. Nieder von der Zentralstelle M.-Glabach über „Unsere Vereinspraxis in der Ueberfülle der Zeitaufgaben“.

In der Aussprache wurde mit lebhafter Zustimmung auf die Vorschläge zur Neuorganisation des Volksvereins in Schlesien eingegangen. Dieselben verdrichteten sich zu einer Entschließung, in der es am Schluß heißt: daß die Errichtung eines Landessekretariats für Schlesien in nächster Zeit erfolgen möchte.

Graf Palsy war es heute gar nicht so sehr ums Tanzen zu tun, obwohl er, jung und heiter wie er war, gerne diesem Vergnügen huldigte, als vielmehr darum, das Mädchen länger in der Gesellschaft zu behalten.

Als er einige Minuten später vor dem Klavier stand, trat er auf sie zu.

„Ich habe gesprochen, bevor ich mich vorstellte,“ sagte er mit jenem weichen, schmeichelnden Organ, das ihm eigen war, und welches gegen den tolltönenden Paß des Grafen Geza wie Niderton anzuhören war. „Ich will meine Unhöflichkeit auf machen: Ich bin Graf Palsy.“

„Sie haben schon einmal gesprochen, Herr Graf, zu einer anderen Zeit, bei einer anderen Gelegenheit, als Sie gegen das rohe Betragen eines Ihrer Kameraden eintritten. Ich habe Ihnen noch nicht gedankt.“

Sie sah nicht auf, während sie diese Worte sprach, und eine tiefe Blut lag auf ihrem edlen Gesicht, als brenne noch jetzt die Erinnerung an jene Stunden.

„Es war nicht viel von meiner Seite und mehr übermäßig als schlecht von meinem Freunde, der es übrigens tief bereut, glauben Sie es mir.“

Sie gab keine Antwort auf diese Worte, sondern sie nahm vor dem Klavier Platz und fragte, welchen Tanz die Gesellschaft wünsche.

„Einen Gardas, Hebes Fräulein. Es wird die Damen und Herren überreichen, unsere Lieblingsweise von einer Deutschen zu hören.“

Elisabeth bedauerte, daß sie diesen Wunsch nicht erfüllen konnte, sie hatte keine Noten zu diesem Tange.

„O, die kann ich Ihnen verschaffen,“ rief der Major lebhaft. Er entfernte sich und kam bald mit einem ganzen Beste zurück.

„Mein Freund Geza spielt auch die Geige und leidenschaftlich gerne,“ sagte er, während er ihr dienstfertig die Noten zurechtlegte.

Sie sah ihn fast ungläubig ins Gesicht. Seit der ganzen Zeit hatte sie ihn nicht spielen hören.

„Nicht immer,“ erklärte er, als verstände er den Ausdruck in ihrem Gesicht. „Es gibt Zeiten, wo er das Instrument nicht anrührt, und Tage und Wochen, wo er sich davon nicht trennen kann.“

„Es liegt überhaupt viel Unfertiges und Ungeregeltes in Ihrem Freunde,“ konnte sich Elisabeth nicht enthalten zu sagen.

„Glauben Sie mir, auch manche gute Eigenschaft; ich bin sein Freund und kenne ihn,“ versetzte Endre mit warmem, überzeugendem Ausdruck.

„Sein einziger Vorzug wird wohl sein, daß die Freundschaft so warm für ihn sprechen kann,“ sagte sie und berührte leise die Tasten. Wie einer Orgel entquollen die Töne unter ihren Fingern, wie ausgelassene Kololde bald da, bald dorthin springend, bald vereinzelt in Tropfen sich lösend, bald in geschlossener Kette, wie ein Strom dahinziehend, wie der Tanz selber vielgestaltig sich entfaltete.

Geza war als guter Tänzer bekannt und mußte als Herr des Hauses seine Dame wählen, er tat dies erst spät, als — Endre von Elisabeth wegtrat und sich unter die Tanzenden mischte.

Er war in einer seltsamen Erregung, sein Gesicht war bleich, unter den buschigen Brauen zuckte es oft heiß und gewitterschwer. Er wagte nicht, sich der Stelle zu nähern, wo Endre mit Elisabeth sprach, aber ein nagendes Gefühl der Eifersucht war in seinem Herzen, und so oft er beim Tanze an ihrem Stuhl vorbeikam, ruhten seine dunklen Augen mit einem fast glühenden Ausdruck auf ihr.

Nachdem die Gesellschaft müde vom Tanzen war, ging Elisabeth auf ihr Zimmer, ihre Violine zu holen. Sie nahm sie nie ohne Kühlung in die Hände. Es war ein Erbstück ihres seligen Vaters. Er war ein Künstler auf diesem Instrument gewesen. Auch ihr Onkel übte und liebte diese

Kunst, er hatte sie darin unterrichtet und behauptet, sie habe des Vaters hohen künstlerischen Sinn geerbt. Sie hatte, seitdem sie im Schlosse war, das teure Instrument noch nicht berührt: sie hatte zu wenig freie Zeit für sich, und dann hatte sie auch gefürchtet, Aufsehen damit zu erregen, und das scheute ihre reine, stille Natur. . . Jetzt war es anders, man hatte sie dazu aufgefordert.

Als sie aus der Tür ihres Zimmers trat, stand ihr Graf Geza gegenüber. Es war kein Zufall, er hatte sie erwartet.

„Fräulein Werner,“ sagte er, ung trat noch einen Schritt näher. Sein dunkles, härtiges Gesicht war ganz bleich vor Erregung, während ein Ausdruck peinlichster Verlegenheit in den kräftigen, wenn auch unshönen Zügen lag. Er wußte offenbar nichts, was er sagen sollte. „Fräulein Werner. . . Es ist heute mein Geburtstag. Jeder hat einen Wunsch für mich, nur. . . nur. . . nur Sie nicht.“

„Ich wüßte nicht, wie ich dazu käme, Herr Graf,“ versetzte sie mit eisiger Kälte.

„Und doch haben Sie sich heute meinethwegen so bemüht.“

„Ihretwegen? Sie irren, Herr Graf. Ich tat es, Ihrer Frau Mutter die Last zu erleichtern. An ihre Person habe ich wahrlich dabei nicht gedacht.“

Dunkle Blut schoß in sein Gesicht, dann wurde er ganz bleich, und als sie an ihm vorüber wollte, hob er fast flehend die Hände.

„Warum sind Sie so hart gegen mich? Mein Benehmen gegen Sie brennt. . . brennt wie Feuer. Können Sie nicht vergeben?“

„Nein,“ versetzte sie, und die Röte der Scham stieg ihr bei der Erinnerung ins Gesicht. Dann ging sie rasch an ihm vorbei und die Treppen hinunter. (Fortf. folgt.)



Gesamtheit Dr. Porck, der im Laufe der Verhandlungen wiederholt aus seiner reichen Erfahrung der Versammlung Anregungen und Mitteilungen gegeben hatte, sprach dann noch ein markantes Schlusswort, das die erhebende und einmütige Stimmung dieser bedeutungsvollen Konferenz zum Ausdruck brachte.

Der Umfang der Kartoffelproduktion. Die Reichskartoffelstelle hat jüngst eine Zusammenstellung der Kartoffel- und der Kartoffelerträge für die letzten 5 Jahre vorgenommen. Den mitgeteilten Ziffern sei folgendes Resultat entnommen:

| Jahr: | Anbaufläche in Hektar | Gesamtertrag in Zentner | Hektarertrag in Zentner |
|-------|-----------------------|-------------------------|-------------------------|
| 1915  | 3 572 416             | 1 079 783 165           | 313,5                   |
| 1914  | 3 386 098             | 911 811 180             | 287,4                   |
| 1913  | 3 412 201             | 1 082 422 920           | 317,2                   |
| 1912  | 3 341 606             | 1 004 189 820           | 300,8                   |
| 1911  | 3 321 478             | 677 884 603             | 207,0                   |

Deutschland hat unter allen Staaten der Welt bei weitem die größte Kartoffelproduktion aufzuweisen. Deutschland liefert nicht weniger als ein Drittel der Weltproduktion an Kartoffeln. Nach Deutschland kommt Rußland, welches rund ein Viertel der Weltkartoffelernte liefert; die andern Staaten folgen in weitem Abstände. Die Anbaufläche ist in Rußland zwar um eine Million Hektar größer als bei uns, jedoch ist der Hektarertrag in Deutschland um rund 80 Prozent größer als in Rußland. In Deutschland wird mit seinen Hektarerträgen keineswegs an erster, sondern vielmehr erst an sechster Stelle in Europa. In Deutschland beträgt die mit Kartoffeln bestellte Fläche fast ein Viertel der mit Getreide bestellten, in Rußland dagegen beträgt die Kartoffelfläche nur 5 Prozent der dortigen Getreidefläche.

### Kunst, Wissenschaft und Vorträge

Dresden, 4. April. („Die Schneider von Schönau“, komische Oper von Brandis-Buys. Uraufführung der Hofoper.) Die sehr schön gezeichnete Oper ist auch diesmal noch nicht entstanden, aber man hat einen Kennen gelernt, der sie schreiben kann. Brandis-Buys empfindet im besten Sinne volkstümlich. Seine Melodien stimmen eine innere ruhige Heiterkeit, sehr gemütvoll. Die Gesänge sind sehr schön, ohne banal oder sentimental zu sein. Das Orchester ist brillant gesetzt, endlich einmal ohne überlauten Dominieren und leichte Anklänge an Puccini und Wagner können überhört werden. Die Handlung bringt drei Schneiderlein auf die Bühne, die sich um die Kunst einer hübschen, reichen Witwe bemühen. Ermold, Hädiger und Lange singen und spielen sie mit prächtigen Humor. Die Witwe, von der fast ganz reich dargestellt, neigt aber mehr einem Bagabunden (Lubmann) zu, der ein schöner Kerl und Kavaliere ist. Für ihn sollen die drei Schneider einen Anzug fertigen. Wer zuerst liefert ist Sieger und kriegt die Braut. Auf Anraten des Bürgermeisters (von Platsche ganz einzig gelungen) stimmt die Witte zu. Alle drei liefern aber zu gleicher Zeit. Nun soll derjenige Bräutigam werden, dessen Anzug am besten paßt. Alle drei passen! Schließlich und endlich wird der Bagabund der Sieger. Wirklich eine köstliche Idee zur komischen Oper. Gewiß eine brauchbare Handlung. Und wenn die Dichtung es verstanden hätte, ihren Gestalten Charakterausdruck zu verleihen, wäre vielleicht gar ein Stück von Rang zustande gekommen. So überstreift sie doch schon ins Operettengestalt. — Altentrich hat einige wunderschöne Bühnenbilder zurechtgemacht, besonders im zweiten Akt. Fantastische Kostüme sind so prächtig wie je. Und die übrigen Darsteller, vor allem die Vorkämpfer (Fris, Wolf, Rathberg, Müddlinger) passen sich ganz unnahelhaft dem leichtem Stil an. Kostümpfleister Kuytschbach leitete die Aufführung sehr frisch und verständnisvoll. Zek.

### Englands „Achillesferse“

Von A. Vomrheine

(Nachdruck nicht gestattet.)

Im Hinblick auf unseren U-Bootkrieg, der begreift, Großbritanniens Schiffsahrts- und Handelsverkehr lahmzulegen, dürfte es von Interesse sein, einiges über Englands „Achillesferse“ zu sagen.

Diese „Achillesferse“ ist die von dem britischen Kapitalismus seit mehr als einem Jahrhundert gänzlich vernachlässigte englische Landwirtschaft. Der britische Sold- und Nachkrieg, welcher auf dem von dem Philosophen John Lock vor drei Jahrhunderten als höchste Lebensweisheit verkündeten Materialismus beruht, hat als Zeitpunkt die Ausgestaltung der Großindustrie und des Welthandels.

Nach britischer Auffassung wird eine unumschränkte Weltmacht dadurch erzielt und gesichert, daß man durch die Ausfuhr von Erzeugnissen der Industrie und die Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten möglichst alle Völker von sich abhängig werden läßt.

Von dieser Anschauung ausgehend, hat England den Willen befestigt, das Gebiet des Weltmarktes unter seine Herrschaft zu bringen. Die britische „Energie“ schuf denn auch einen großindustriellen Kommerzialisismus von gewaltiger Ausdehnung.

Allein sie tat das, einmal auf Kosten des heimischen Landbaues, der zu einem bedeutenden Teile von dem industriellen Betriebe verschlungen wurde, und sodann in der Voraussetzung eines Austausches mit anderen Ländern, den sich die englische Berechnung so vorstellte, daß die ganze Welt gezwungen sein würde, ihren Bedarf an industriellen Erzeugnissen in der Hauptsache von Großbritannien zu beziehen und England dagegen das zu billigen Preisen zu liefern, was seine Bevölkerung zum Lebensunterhalte notwendig habe.

Bei dieser Berechnung berücksichtigte man nicht die Möglichkeit, daß man auf die einheimische Landwirtschaft einmal unbedingt angewiesen sein könne, und das hatte die Vernachlässigung derselben zur Folge.

England fehlt es fast ganz an bäuerlichen Selbstgenüßlichkeit. Der Grundbesitz des Landes ist zu fünf

### Gerichtssaal

g. Bärig, 5. April. Das Bezirksgericht hat zehn Postbeamte, die aus der welschen Schweiz stammen und angeklagt waren, in den Monaten Januar, Februar und März 1915 Muster-ohne-Wert-Sendungen (Liebesgaben) für deutsche Soldaten entwendet zu haben, zu Gefängnisstrafen von einem bis zu sechs Tagen verurteilt, verbunden mit Geldbußen. Die Angeklagten bestritten, daß sie aus böser Absicht oder wegen deutschfeindlicher Gesinnung gehandelt hätten. Sie hätten sich bloß aus Raschhaftigkeit vergangen. Es handelte sich um Musterfundstücke, die Schokolade, Zigaretten und Stumpfen enthielten und einen Wert von einem bis acht Francs darstellten.

### Bermischtes

v. Wahres Geschichtchen. Während eines Heimaturlaubes, so erzählt ein Leser des „Champagne-Kamerad“, der Feldzeitung der 3. Armee, besuchte ich ein altes Ehepaar und erkundigte mich nach dem Ergehen des im Felde befindlichen Sohnes. „Ach Gott, wir erfahren gar nicht mehr.“ — „Nun, hat er denn gar nicht mal geschrieben?“ — „Ja, er hat schon eine Menge Karten geschrieben, aber da sieht bloß immer seine Adresse drauf.“ Ich lasse mir die Karten zeigen. Es waren die bekannten Feldpost-Kartenbriefe. Die guten Alten hatten keine Ahnung, daß nach Abreisen des Kindes die vermeintliche Karte sich öffnet und die ersehnte Nachricht bringt.

v. Ein kostbarer Tropfen. Bei einer Weinversteigerung im Kurhause zu Wiesbaden gelangten u. a. sechs Flaschen 93er Steinberger Kabinett zu Gunsten des Roten Kreuzes zum Angebot. Der Wein stammte noch aus dem Nachlasse des Fürsten Bismarck. Die sechs Flaschen wurden von drei Herren erstanden und der Gesamterlös belief sich 585 Mark. Die Flasche dieses edlen und kostbaren Gewächses stellte sich also auf 97,50 Mark. Rechnet man die Flasche zu drei Viertel Liter, so käme das Liter demnach auf 130 Mark zu stehen.

v. Die Abschreckungstheorie. (Personen: Ein Hauptmann, zwei Leutnants, ein Offiziersstellvertreter. Ort der Handlung: Ein Unterstand. Zeit: Nach dem Mittagessen.) Eine besonders gute „Hamburger“ erfüllt den Raum mit ihrem Duft. Dabei kommt das Gespräch auf die Zigarren-Industrie, und einer der Leutnants bemerkt, ob die Zigarrenarbeiter wohl zuweilen eine gute Zigarre für den Sonntag „requisitieren“. Der andere Leutnant meint, daß diese Arbeiter außer ihrem Lohne wohl ein genügendes Quantum Zigaretten erhielten und nicht nötig hätten, heimlich welche zu nehmen. „Ja, meine Herren“, sagt der Hauptling, „in dieser Weise verfahren wohl alle Geschäfte, die mit Genussmitteln oder sonstigen zum Leben nötigen Artikeln handeln; so sollen zum Beispiel die Lehrlinge und die neuangehenden Verkäuferinnen der Konditoreien und Schokoladengeschäfte solange von der Ware naschen dürfen, bis sie selbst Ekel davor empfinden. Abschreckungstheorie!“ „Leider ist das bei uns nicht gestattet“, bemerkt bescheiden der Offiziersstellvertreter. „Was sind sie doch gleich im Zivilberuf?“ fragt der Hauptmann. „Bankassistent, Herr Hauptmann!“

v. Dialektisches. „Der Dohna is en Hauptkerl, der hat gezeigt, daß wir de Engländer nich nur zu Lande, sondern auch zu Wasser verdammen können.“

Der Grund. „Warum erfährt Fräulein Amanda seitens ihrer Tante wohl so viel Gutes?“ — „Sehr einfach, weil die Tante durch das Fräulein über andere Leute so viel Schlechtes erfährt.“

Hohe Schweinepreise. „Du, was heißt man denn a' bewegliches Kapital?“ — „A' Sau mit drei Zentner.“

Die Kartenlegerin. „Zehnmal hab' i' heut schon prophezeit, daß d'r Krieg in vier Wochen aus is, un jedesmal hab' i' a' Mark dafür kriegt. Bann's so weitergeht, hab' i' 3650 Mark Einkommen im Jahr!“

Eigenartige Folgen des Krieges sind in der neumärkischen Stadt Trossen zu verzeichnen. Dort mußten infolge Einberufung des Neubanten sämtliche städtische Kassen geschlossen werden. Es konnte bisher keine geeignete Kraft für den verantwortungsvollen Posten gefunden werden.

Angenehm. „Wo liegt denn Ihr Sohn zurzeit?“ — „In der Badewanne. Gerade ist er nämlich auf Urlaub heimgekommen.“

### Literatur

Heil unserem Hindenburg, so klingt es in diesen Tagen wie an den Kriegsfrenten. Das goldene Militärjubiläum des großen Feldmarschalls am 7. April läßt den Dank für seine Taten zum lebendigsten Ausdruck kommen. Auch die bekannte illustrierte Wochenschrift „Die Welt“, die im Verlag der Germania N.-G., Berlin C. 2, Stralauer Straße 25, erscheint, schließt sich der unabsehbaren Schar der Ueberbringer deutscher Glück- und Segenswünsche an. Jeder nehme die Gelegenheit wahr, umgehend bei der Post, bei den Buchhandlungen zu dem wohlfeilen Preise von 10 Pf. für das Wochenheft (bei der Post 1,35 M. für das Vierteljahr) zu abonnieren.

Von der bekannten Familienzeitschrift „Die katholische Welt“, die im Verlage der Kongregation der Pallottiner zu Limburg a. d. Lahn erscheint, ist sieben das Aprilheft erschienen. Das stattliche ca. 60 Seiten starke Heft ist wieder sehr schön ausgestattet und es ist erstaunlich, wie trotz der enorm gestiegenen Herstellungskosten für so wenig Geld (das Heft kostet nur 40 Pfennig) so Gediegenes geboten werden kann. Der Verlag rechnet freilich, wie er uns mitteilt, auf die Unterstützung aller katholischen Kreise. Wir empfehlen daher die wirklich schöne Zeitschrift, die auch eine komplette Kriegschronik mit vielen Bildern und Karten enthält, unsern Lesern aufs Angelegentlichste. Die bereits erschienenen Hefte des laufenden Jahrganges können noch nachgeliefert werden. Jede Ortsbuchhandlung nimmt Bestellungen an, auch kann man, wo nicht erhältlich, direkt beim Verlage bestellen, der dann das Weitere veranlassen wird.

G. Freytags Karte von Bulgarien 1:1 Mill., 63:92 Zentimeter groß, Preis 1 Mark (mit Porto 1,10 Mark, gegen Voreinsendung des Betrages, auch in Briefmarken, zu beziehen von jeder Buchhandlung wie vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 (Robert-Freife, Leipzig, Seeburgstr. 96) ist eine neue, sehr übersichtlich und schön gearbeitete Karte, die die Beachtung aller für das aufstrebende Land sich Interessierenden verdient. Nicht unterlassen wollen wir, unsere Leser noch besonders aufmerksam zu machen, daß auch die Grenze der von Bulgarien verwalteten Gebiete Serbiens in die sehr zu empfehlende Karte eingetragen ist.

Worüber müssen die Eltern von der Schule Bescheid wissen? Kurzgefaßte wissenschaftliche und notwendige Belehrungen und Mahnungen für die Eltern. Von Schulrat Kies, Kreis- und Schulpfleger in Wiedenbrück, H. 8<sup>o</sup> (48) M.-Gladbach 1916, Volksvereins-Verlag. Preis 25 Pfennige, 50 Stück 10 M. Die Verwahrlosung der Jugend, die vielfach beklagt wird, hat häufig ihren Grund in mangelhaftem Zusammenwirken von Schule und Elternhaus. Die Belehrung der Eltern kann da ein gut Teil helfen. Auch für die Berufswahl und die höheren Schulen enthält die Broschüre soviel Winke, daß wir sie allen Eltern von heranwachsenden Kindern bis zu 17 Jahren dringend empfehlen.

Siebzehn in den Händen von etwa 15 000, meist adeligen und zum Teil ungeheuer reichen Familien; jedoch sind drei von diesen Siebzehn, d. h. zwölf Millionen Hektar, das Eigentum von nur etwa 1000 Personen. Der Grundbesitzer selbst bewirtschaftet nur hier und da ein Landgut auf seinen weit zerstreut liegenden Domänen und zwar mittels eines Verwalters, während die übrigen Güter an mehr oder minder kapitalkräftige Farmer verpachtet und von diesen bewirtschaftet werden.

Diese Pächter können vielfach von den Grundeigentümern nach Belieben „abgeschüttelt“, d. h. zu jeder Zeit von ihren Höfen vertrieben werden.

Im allgemeinen aber besteht eine halbjährige Kündigung, wodurch indes das wirtschaftliche Verhältnis der Pächter an und für sich wenig gebessert wird. Denn auch nach der zugunsten der Pächter geschaffenen neuen Gesetzgebung erhalten dieselben beim Verlassen der Höfe nur eine geringe oder unzureichende Entschädigung für aufgewendetes und noch nicht ausgenütztes Kulturkapital. Dieser Zustand bewirkt, daß die Mehrzahl der Pächter solange, wie irgend möglich, Raubbau treibt und nichts oder nur sehr wenig für die Verbesserung des fremden Grund und Bodens tut.

Der reiche Gutsherr kümmert sich darum weiter nicht. Ihm ist es hauptsächlich nur um die Pacht zu tun, um die Rente, die ihm gestattet, auf großem Fuße zu leben. Man kauft in England Ländereien, um Nacht, Privilegien und Adelsstitel zu erwerben und fragt nicht danach, ob die Pächter wirtschaftlich existieren können oder nicht. Englands Großgrundbesitzer sind so reich und haben so große Kapitalien in industriellen und Handelsunternehmungen angelegt, daß die Rentabilität ihrer Güter keine Hauptrolle für sie spielt.

Selbst Landfürsten vom Hochadel, wie der Herzog von Westminster, der Herzog von Devonshire, der Graf von Derby u. a., deren jährliche Pachteinnahmen enorm sind, gehören mit zu den stärksten Besitzern industrieller und finanzieller Papiere, so daß sie noch ungeheuer reich bleiben, selbst wenn ihr Grundbesitz einmal konfisziert würde.

Hierbei sei bemerkt, daß sich die jährlichen Pachteinnahmen für fünfzehn britische Großgrundbesitzer auf etwa

2 1/2 Millionen Mark und für weitere fünfzig auf 1 1/2 bis 2 1/2 Millionen Mark belaufen. Im gesamten britischen Nationaleinkommen figurieren etwa 5000 Millionen als „Bodenrente“ und der Kapitalwert des ganzen Grundbesitzes wird auf etwa 35 000 bis 36 000 Millionen Mark geschätzt.

Wie es um die „Bodenrente“ in manchen Fällen bestellt ist, mag man daraus erkennen, daß z. B. der Herzog von Hamilton für Ländereien, auf denen Bergwerksbetrieb stattfindet, jährlich 2 1/2 Millionen Mark Pacht erhält, und daß drei adelige Besitzer von einer großen Bergwerksgesellschaft zusammen im Jahre 2 1/2 Millionen Mark beziehen, während der Lohn, der den zahlreichen Arbeitern der Gesellschaft ausgezahlt wird, jährlich nur 1 250 000 Mark beträgt.

Der landwirtschaftliche Betrieb genießt also in England nicht die Wertschätzung, die er verdient, obgleich doch Großbritannien ausgebreiteten guten Grund und Boden hat. Und das beruht vor allem auf der vorhin ange deuteten Weltmachttheorie. Warum sollte England Getreide erzeugen, wenn das Amerika, Indien und Rußland billiger hergeben? Warum Künder und Schafe züchten, wenn Neuseeland und Kanada das Vieh lebend oder geschlachtet für geringe Bezahlung über den Ozean senden? Warum Wolle produzieren, da Australien so vorzüglich geeignet ist? Ein ganz überflüssiges Tun, zumal England ja durch seine riesige Handelsflotte imstande ist, diese Länder im Austausch mit Waren der verschiedensten Art, die sie gebrauchen, gut und gegen hohen Profit zu versorgen.

Bei diesen Erwägungen dachte man natürlich nicht an die Möglichkeit, daß Großbritannien einmal vom Auslande her nichts mehr bekommen würde. Man rechnete eben nicht mit einer U-Boot-Blockade, wie sie jetzt Tatsache geworden ist und pochte nur auf die große und gesicherte Weltmacht.

Runmehr erkennt man, von welcher Bedeutung eine heimische, rationell betriebene Landwirtschaft ist und sieht mit Schrecken die „Achillesferse“ der unüberwindlichen Weltmacht, die von dem U-Bootkriege getroffen wird.



Für den Frühjahrsbedarf empfehle

# Gardinen ••• Stores ••• Vitragen

**Mull-Bettdecken, Leinengarnituren, Erbstüll- und Spachtelgardinen und Stores, dreiteilige Künstlergardinen, Vitragenstoffe** in bekannt guten deutschen Fabrikaten zu **billigsten Preisen.**

## Voigtländische Gardinen-Fabrik-Niederlage GUSTAV THOSS,

Kein Laden! DRESDEN, nur Wilsdruffer Straße 40, I. Stock (neben Konditorei Berger).

### Dampfwäscherei „Edelweiß“

Groß-Dampfwaschanstalt für Haushaltwäsche

Ich liefere blendend weiß:

Naßwäsche in 2-3 Tagen | Gerollt oder schrankfertig in 6-8 Tagen  
Trockenwäsche in 3-4 Tagen | Preisliste zu Diensten

Dresden-N. 23, Fernsprecher 15430  
Großenhainer Straße 140 **Philipp Stolle**



**Reform-Betten**

Für Ostern:

## Uhren Ringe Ketten Gold- und Silberwaren

mit besten Werken unter Garantie. gesetzlich gestempelt, reizend. Muster in größter Auswahl, sowie alle in noursolid-Fabrikaten.

empfehlen zu billigsten Preisen

**Franz Zimmermann, Uhrmachermeister,**  
Dresden-A., Pillnitzer Str. 10. — Fernsprecher 11 820.

### Hutblumen:

**Apfelblüten** Dtz. M. 0.10, 0.40, 0.75. **Astern** Dtz. M. 0.30, 0.50, 0.75, 1.50. **Anemonen** Dtz. M. 1.—, 2.—. **Aehren** Dtz. M. 0.40, 0.75, 1.—. **Alpenveilchen** Dtz. M. 1.—, 1.50. **Akazie** Dtz. M. 1.—, 2.—. **Aurikel** Gr. M. 1.20, 2.40. **Butterblumen** Dtz. M. 0.10, 0.25, 0.75. **Chrysanthemen** Dtz. M. 2.—, 4.— bis 24.—. **Edelweiß** Dtz. M. 0.25, 0.35, 0.50, 1.—. **Erika** Dtz. M. 0.65, 1.20, 2.—. **Flieder** Dtz. M. 0.90, 1.50, 2.—. **Gänseblumen** Gr. M. 0.75, 1.20, 6.—. **Geranium** Dtz. M. 0.25, 0.50, 1.—. **Hortensienballen** Dtz. M. 3.—, 6.—. **Hyazinthenblüten** Gr. M. 1.20, 1.80. **Klee** Dtz. M. 0.25, 0.35, 0.75. **Kornblumen** Dtz. M. 0.10, 0.20, 0.40, 0.75. **Maiblumen** Dtz. M. 0.10, 0.20, 0.40. **Margeriten** Dtz. M. 0.10, 0.25, 0.40. **Mohn** Dtz. M. 0.10, 0.25, 0.40 bis 3.—. **Nelken** Dtz. M. 0.50, 0.75, 1.—. **Orchideen** Dtz. M. 6.—, 12.—, 24.—. **Stiefmütterchen** Dtz. M. 0.50, 1.—, 2.—. **Vergißmeinnicht** Gr. M. 1.20, 1.40, 2.40. **Veilchen** Gr. M. 0.35, 0.90, 0.90. **Wicken** Gr. M. 3.—.

### Früchte:

**Äpfel** Dtz. M. 0.20, 0.40, 0.75, 1.20. **Brombeeren** Dtz. M. 0.15, 0.30, 0.50. **Birnen** Dtz. M. 0.20, 0.30, 0.50, 1.—. **Zitronen** Dtz. M. 0.75, 1.50. **Ebereschen** Gr. M. 0.40. **Eicheln** Dtz. M. 0.10, 0.20. **Efeubeeren** Gr. M. 0.60. **Erdbeeren** Dtz. M. 0.10, 0.20, 0.30. **Haseleuß** Dtz. M. 0.35. **Himbeeren** Dtz. M. 0.25. **Johannisbeeren** Gr. M. 0.35. **Kirschen** Dtz. M. 0.10, 0.15, 0.25. **Kastanien** Dtz. M. 0.75, 1.—. **Lorbeeren** Gr. M. 1.20. **Preißelbeeren** Gr. M. 0.60. **Pflaumen** Dtz. M. 0.40. **Rosenfrüchte** Dtz. M. 0.10, 0.20, 0.40. **Schlehen** Dtz. M. 0.40. **Schneebereen** Gr. M. 0.60. **Weinbeeren** Gr. M. 1.—. **Weintrauben** M. 0.20, 0.30, 0.60. **Weinbeeren, schwarz** Gr. M. 1.20. **Weintrauben aus Seide, schwarz oder weiß** M. 0.50. **Einzellaub zu allen Arten Blumen** Gr. M. 0.60 bis 1.20. **H. Rosenlaub in grün und weiß** Dtz. M. 0.20, 0.40, 0.50. **Schwarz Sammellaub** Dtz. M. 1.—.

Manufaktur künstlicher Blumen **Hermann Hesse, Dresden.**

für Erwachsene und Kinder

Bekannt beste Bezugsquelle!

**Emil Künzelmann**  
Moritz-Str.  
Ecke Ring-Str.

Korbwaren Seilerwaren  
• J. Rappell •  
Dresden-N., Obergraben 3  
Kamenzer Straße 22  
Fernsprecher 15 612

## Lea Weinhold

Inh. Gertrud Greving

Haus für feinen Damenputz

Ringstr. 16, (Viktoriahaus) Fernruf 11358.

Die neuen Frühjahrs- und Sommerhüte sind entworfen und bitte ich um Besichtigung. Umänderungen u. Auffrischungen werden schnellstens und geschmackvoll erledigt.

## Stadt-Café

am Zwinger und Postplatz

Inhaber: **O. Hofmann**

### Feldpost-ZIGARETTEN

Fertig zum Versand — Große Auswahl

**Edwin Gläser** 7 Marschallstr. 7  
Fernruf 18045

## Druck-Arbeiten

für Industrie, Handel, und Gewerbe, Vereine, Behörden, Kanzleien, Schulen und Private

wie Mitteilungen, Postkarten, Rechnungen in allen Formaten, Reise-Avis, Briefbogen und formulare, Gratulations- und Visitenkarten, Rechenschaftsberichte, Broschüren, Kuverts, illust. Kataloge und Prospekte

werden in einfacher und elegantester Ausführung zu angemessenen Preisen angefertigt in der

**Saronia-Buchdruckerei** G. m. b. H.  
Dresden-Altstadt 16, Holbeinstraße 46  
Fernsprecher 21 566

## Berufs-Vorbildung Ostern 1916 — 51. Schuljahr

I. Tagesvollschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler  
II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher  
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen  
III. Privatkurse

**Kleinliche Handels- und höhere Fortbildungsschule**  
Dresden A V, Moritz-Str. 3 — Fernspr. 18 509

### Feinbäckerei und Konditorei

Fernruf 18 183 **Otto Frenzel** Fernruf 18 483

Dresden • Borsbergstraße 25

empfiehlt den geehrten Herrschaften seine anerkannt vorzüglichen **Back- und Konditoreiwaren** in großer Auswahl.

Täglich von 11 Uhr vormittags warmes Frühstücksgebäck

Modernster elektrischer Betrieb mit dreifachem Dampfbackofen.

## Johannstädter Musikschule

Blasenerstr. 58, I. und Wittenbergerstr. 90 str.  
erteilt Unterricht in allen Zweigen der Musik.

Größtes Spezial-Geschäft

Herm. Chr. Carl

## Emaillirte Becher

Marschallstraße 1  
direkt an der Carolabrücke.  
Garantie für Haltbarkeit!  
Billigste Preise!

### Liedermeister Drexler

Dresden-Löbtau, Roonstraße 5  
übernimmt w. d. Kriegs- u. kl. Vereine oder Frauenchor, ev. auch neu zu gründenden ausw. Kirchenchor.

### Josef Kuhl

Dresden, Nietschstr. 15, I.  
Ecke Marschallstraße.

Gebr. 1873 :: Fernruf 7735

Ständiges großes, reichhaltiges Lager anerkannt vorzüglicher Flügel und Pianinos in allen Stili- und Holzarten :: Billigste Preise :: Günstige Bedingungen.

Verkauf :: Leasing :: Miete  
Geplante Instrumente stets am Lager.

HOFLE, HOMEID, MATHILDE  
IHR. KGL. PRINZESS. HERZ. Z. S.



**CARL FRÖTSGINER**  
JWELIER u. GOLD-SCHMIEDENMEISTER

DRESDEN - ALTST.,  
KÖNIG-JOHANN-STRASSE  
EGE SOHLENGASSE 266  
TELEPHON NR 11813.

Die elegante Dame trägt

**Frau Lina Jänne's Maß-Corsets**

Culwaga Richterstr. 15 p.  
Gründl. Maß- u. Schneiderei in Dresden

## H. Fleisch- und Wurstwaren

• Curt Mertzsching  
Dresden, Wittenberger Str. 79

### Fl. Kreibich's Nachfolger

Inh. A. verw. Zenker und M. verw. Pempel

Sporergasse DRESDEN-A. Ecke Schössergasse

### Schmuck- und Perlenlager

Schmuck in Granaten, Korallen, Silber, Bernstein, Elfenbein, Jet.  
Alle Arten Glas-, Wachs- und Metallperlen  
Strick- und Stieckperlen. — Schwarze und farbige Schmelze — Flitter- und Besatzsteine.  
Reparaturen und Neuanfertigungen prompt und billigst.

## Schirme

In großer Auswahl  
Reparaturen u. Bezüge binnen 2 Stunden

Dresden, Wettiner Str. 2, 2. Haus v. Postplatz rechts im Hotel Edelweiß.

Marie Schedlbauer

### Strümpfe

werden neu u. angefrickt von nur besten Garnen. Lager in Strumpfwaren u. Tricotagen. Moeh. Strickerei

von **Osk. Köhler**, Strumpfwirk.-Mstr., Dresden, Altmstraße 14.

### Wandweidreihen

gründl. Ausb. auf 5 System.  
Donor. 7,50 M. Ausst. frei.  
Handels- u. gewerbliche Fortbildungsschule v. E. Schirpke, Wittmoritz 18

### Herren-Anzüge u. Valetots

eign. Anfertigung von prima Maßstoffresten sauber u. fein pos., auf Kopfhaut gearbeitet, empf. fertig u. nach Maß von 80 bis 48 Mart. Tuchlager Dresden, Ritterstraße 4

**PATENT**  
Musterschutz, Warenzeichen. — Seit 1901 bekannt als aufreißbar, schnell und zuverlässig. Gebrauchsanweisung in Dresden

Sprechst. woch. 10-12 Uhr, 19-7, sonnt. u. Abg.

## Gebr. Arnhold, Bankhaus.

Dresden-Altst., Waisenhausstraße 20/22. Telefonanschluß: 25 251.  
Dresden-Neust., Hauptstraße 83. Telefonanschluß: 13 895.  
Filiale Dresden-Pflauen, Chemnitzstraße 96. Telefonanschluß: 19 179.

Scheckverkehr. Taschenscheckbücher.